



KULTUM

PROGRAMMZEITUNG
APRIL - AUGUST 2023

EDITORIAL

BILDENDE KUNST

- WILHELM SCHERUEBL: GEHEN & VERGEHEN 2
HENRY JESIONKA: FLEEING SHADOWS 10

NEUE MUSIK

- TAGE DER NEUEN KLAVIERMUSIK 12
SAPPHO, DESIRE, LOVE UNSUNG: TAMARA FRIEBEL 15

LITERATUR

- DER DOPPELTE GAST: KIRSTIN SCHWAB UND JULIA COSTA 16
LITERATUR HOTEL: DIE HÖHLENKÖRPER. EIN POETISCHES KONZERT MIT
LAURE GAUTHIER (TEXT) & OLIVIER MELLANO (MUSIK) 17
LITERATUR HOTEL: TAGE DER AFRIKANISCHEN LITERATUREN 18
DER DOPPELTE GAST: PETRA GANGLBAUER UND AUGUSTE LAAR 20
DER DOPPELTE GAST: VOLHA HAPEYEVA UND MATTHIAS GÖRITZ 21

DISKURS

Neu gelesen. Neu erzählt. Neu gemischt.

- MARGIT LINDER LIEST FLAVIUS JOSEPHUS' TEXT ZUM JÜDISCHEN KRIEG
NEU 22

SEISMOGRAPHICS

- WOLFGANG ULLRICH ÜBER DIE DISKURS- UND GESELLSCHAFTS
PRÄGENDE KRAFT VON MEMES AUF SOCIAL MEDIA 24

Schlaglicht

- DIE BAHNHOF- UND KELLERGESPRÄCHE DER ÁGNES HELLER 26

Lendwirbel goes Minoriten

- IMAGINE ZERO – IMPRO SHOW

JUNGES PUBLIKUM

- PLATZ FÜR ALLE! KURZFILME FÜR KINDER AB 4
PU, DER BÄR Fliegendes Theater / Berlin 27
STEMPEL- UND MONOTIERE Kunstworkshop mit Christine Kastl 28

KULTUM Online: Digitale Rückblenden 30

Kulturzentrum bei den Minoriten | Mariahilferplatz 3/1, 8020 Graz
TEL +43 (0) 316 711133 | E-MAIL office@kultum.at | WEB www.kultum.at
KARTEN TEL +43 (0) 316 711133 31 oder tickets@kultum.at | Kartenabholung an der Kasse der jeweiligen Veranstaltung
Leitung: MMag. Dr. Johannes Rauchenberger

PROGRAMM

Bildende Kunst: MMag. Dr. Johannes Rauchenberger | Neue Musik: Benedikt Alphart (Kurator) | Film: Natalie Resch MA (Kuratorin) | Literatur: Mag. Barbara Rauchenberger | Junges Publikum: Mag. Kathrin Kapeundl | Diskurs: Mag. Dr. Florian Traussnig

ORGANISATION: Empfang/Backoffice/social media: Andrea Hopper; Sekretariat/Rechnungswesen: Andrea Magg;
Ausstellungsaufbau/Technik: Adnan Babahmetovic, David Rauchenberger

TITELBILD: WILHELM SCHERUEBL: KÖNIGSKERZEN_ UPSIDE DOWN Foto Scheruebl
Rückseite: WILHELM SCHERUEBL: Mexican Sun, 2022 (Ausschnitt)

EDITORIAL

GEHEN UND VERGEHEN

Foto: KULTUM/A. Hopper



Herzlich willkommen zum Frühlings- und Sommerprogramm im KULTUM. Zugegeben, das Cover verrät Spätsommer. Oder Trockenheit. Das mächtige Bündel von Königskerzen, das am Beginn unserer neuen Ausstellung die Besucherinnen und Besucher empfängt, ist das Entree einer Schau, die die mächtige, die schöne, die bedrohte Natur im Zentrum hat: „GEHEN und VERGEHEN“ führt uns Zeit, Zeitlichkeit und unser aktives Gestalten, Tun und Handeln vor. *Wilhelm Scheruebl* hat hier eine Synthese seines bildnerischen Könnens vorgelegt, das sich in vielfacher Hinsicht verweben lässt mit den Nöten und mit der Schönheit zugleich, die uns in den Zeitspannen von (eigenen) Biografien, kultischen Räumen (er gestaltete 2020 zum Beispiel auch den Altar, den Ambo und die Kathedra des Grazer Doms!), ja sogar Erdzeitaltern entgegentreten. Es sind große Muster, die sich dabei eröffnen – wenn man sie denn sehen, ja erkennen will. Dabei ist Scheruebl, der in den Bergen von Radstadt sein Atelier hat, eigentlich nur ein Geher in der Natur mit offenen Augen. Und begabt, dabei zu gestalten, wenngleich er der Natur selbst in der Gestaltung seiner Kunst meist den Vortritt lässt. Vieles, sehr vieles sogar – Sie werden es wahrscheinlich auch am Text zur Ausstellung merken – ist sehr bewegend, vor allem, weil es so unaufdringlich daherkommt. Ich wünschte, Sie sehen das auch so, wenn Sie am 29. April zur Vernissage, zu aktueller Kunst in Graz oder an einem anderen Tag in die Ausstellung kommen.

Denn mir wird immer klarer, dass es die Verknüpfungen sind, die die Kunst, die Literatur, die Musik zu legen im Stande sind, die uns Erkenntnis, Freude und Sinn vermitteln. An eine ganz andere Verknüpfung – die Zeit gebietet es – sei hier erinnert: Am 11. April war es der 20. Jahrestag, dass wir bei „Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas“ „HIMMELSCHWER. Transformationen der Schwerkraft“ eröffnet haben. Sie erinnern sich an Anthony Gormleys Figuren im Hof des Priesterseminars? Oder die „goldenen Leitern“ der Maaria Wirkkala, die sich aus den Altstadtgedächern des Landhauses oder der Grazer Burg erhoben ... Das ganze Joanneum wurde von uns zum Thema Schwerkraft bespielt, mit Werken von Anish Kapoor, Richard Serra, Giovanni Anselmo oder Robert Morris. Und mit „alten“ Werken christlicher Kunst, sogar aus dem Vatikanischen Museum. HIMMELSCHWER! Wie nachhaltig war doch letztlich diese Ausstellung für unser Verständnis, Kunst und Religion auf der Ebene von Gegenwartskunst zu verhandeln. Wie viel ist seither doch passiert. Kein Spaß: Mitt-

lerweile könnten wir mit unseren Werken sogar die Moderne-Abteilung des Vatikanischen Museums bespielen – dieses hätte es bitter nötig, wenn es den Auftrag von Papst Paul VI. – er gründete am 23. Juni 1973 das „Museum moderner religiöser Kunst“, also vor 50 Jahren – ernst nehmen würde, ihre dort gezeigte Kunst in das 21. Jahrhundert zu führen. Immerhin: Ein Konzept, wie ich das machen würde, habe ich, nachdem ich darum gefragt worden bin, runter geschickt... Aber, wie endete mein Vortrag bei „Iconic Turn“ (Vgl. S. 30)? „Es muss ja nicht gleich sein. Wir haben Zeit. Die Werke haben Zeit.“

Derzeit bricht in Kirche wie Gesellschaft so vieles ein: Es wird die Kunst gewesen sein, die von dieser Zeit angemessen Auskunft gegeben haben wird! *Fleeding shadows...* Oder die, des Futurs zwei zum Trotz, am Ende motiviert zu handeln. Und die hoffentlich auch Widerstand leisten wird, auch gegen die Gotteskrieger aus den eigenen Reihen, nicht nur gegen die Götter in der „Welt“. Manchmal, so hat man das Gefühl, rasen Disruptionen vorbei, dass einem der Mund offenbleibt und man einfach nur nachstarrt. Deshalb: Ein Lob auf das Innenhalten. Auf die Stille. Auf das Wenige. Auf Lyrik zum Beispiel, die in diesen Monaten verdichtet auftritt: Drei Mal DER DOPPELTE GAST: *Kirstin Schwab* und *Julia Costa* (18. April; S. 16) *Petra Ganglbauer* und *Auguste Laar* (10. Mai; S. 20), *Volha Hapeyeva* und *Matthias Görlitz* (1. Juni; S. 21). Großer Tipp: Das LITERATUR HOTEL im KULTUM ist mit *Laure Gauthier* und *Olivier Mellano* am 28. April (S. 17) und mit den „Tagen der afrikanischen Literaturen“ vom 5.–7. Mai (vgl. S. 18f) mit Spitzenveranstaltungen belegt.

Oder auch: ein Lob auf die kluge Rückschau: In: „Die Maschine trifft das Heilige“ liest in der Reihe NEU GELESEN. NEU ERZÄHLT. NEU GEMISCHT am 2. Mai *Margit Linder* Flavius Josephus' Text zum Jüdischen Krieg neu: Er hatte als Chronist einer dramatischen Zeit die religiösen und kriegerischen Erschütterungen einer Epoche erfasst und gedeutet. Was der wissenschaftlichen Tagung „ICONIC TURN“ im Februar fehlte, holt *Wolfgang Ullrich* am 20. Juni nach: Mit „Memes und der Ironic Turn“ spricht der bekannte Kulturphilosoph über die diskurs- und gesellschaftsprägende Kraft von Memes aus Social Media. Und dann wären noch die „Zweiten Tage der Neuen Klaviermusik“ am 2. und 3. Juni zu erwähnen, die diesmal Benedikt Alphart kuratiert. Und ein Kurzfilmtag für Kinder ab 4, Kunstworkshops und Theater. Willkommen bei uns!

Herzlichst: Ihr Johannes Rauchenberger

WILHELM SCHERUEBL

GEHEN & VERGEHEN**AUSSTELLUNG: 29. APRIL – 15. JULI 2023**📍 **KULTUMUSEUM** Graz, Mariahilferplatz 3, I. Stock

ERÖFFNUNG: Samstag, 29. APRIL, 11 UHR

ÖFFNUNGSZEITEN: DI–SA 11–17 UHR, SO 15–18 UHR

KURATOR Johannes Rauchenberger

GALERIENTAGE AKTUELLE KUNST IN GRAZ: 12.–14. MAI

Künstler- und Kuratorengespräch: Samstag, 13. Mai, 11 Uhr

Eintritt € 8,-/Jugendliche frei. Für Schulklassen Führungsbeitrag € 3,-

Gehen und Vergehen: Wilhelm Scheruebl arbeitet in und mit der Natur, die ihm zur unbändigen Transformationsquelle von Energie, Kraft und Leben wird. Aus dem Gehen heraus entstehen künstlerische Arbeiten, sie werden daraus entwickelt und daraufhin reflektiert. Gehen ist aber auch Thema und Titel ganz konkreter Arbeiten. Ver-Gehen, dieses Verb, das ein Verschwinden oder eine Transformation anzeigt, hat das „Gehen“ in sich enthalten: Es beschreibt einen Prozess, dem sämtliche Arbeiten und die gesamte Existenz ausgeliefert sind. Diesen Prozess, diese Vorgänge des Lebens, macht Wilhelm Scheruebl speziell mit Pflanzen sichtbar. Seine Kunst steht metaphorisch für die Existenz, ja für die Schöpfung insgesamt.

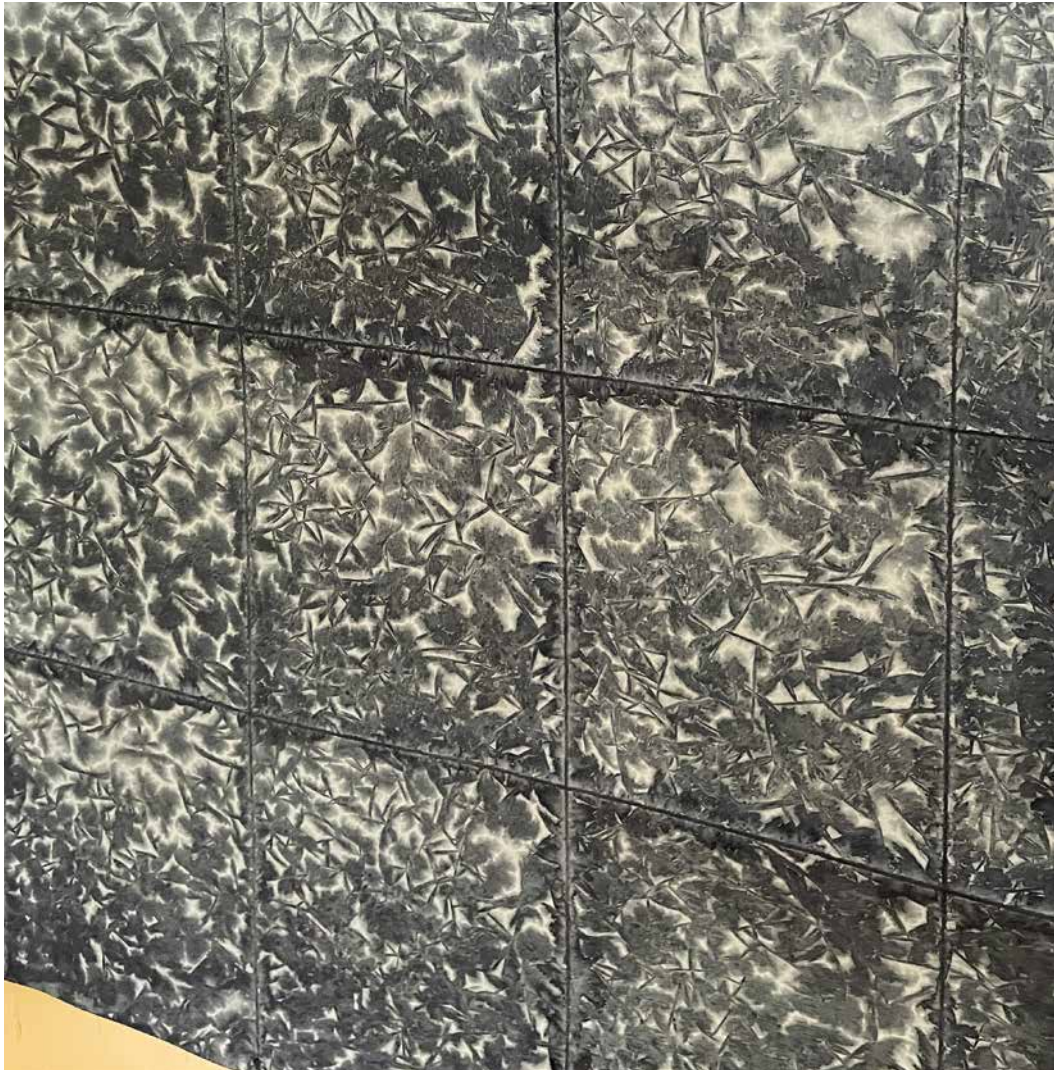
Wer ein zerschlissenes Schuhband in die Ausstellung bringt, erhält ein Kunstwerk, genauer gesagt: ein „Minus-Aquarell“: Abzuholen in der letzten Ausstellungszelle im Südtrakt. Gemalt hat es nicht der Künstler, sondern die Temperatur. Die blaue Farbe ist am Papier so gefroren, dass diese Muster entstanden. Wobei das Wort „Muster“ leicht untertrieben ist: Es sind meist florale Ornamente von vollendeter Schönheit. Wilhelm Scheruebls Kunst ist unter anderem daran wiederzuerkennen: an der Schönheit von „Eisblumen“ – gebannt auf Papier. Jede und jeder erhält nun bei wärmsten Frühlingstemperaturen von diesem „Markenzeichen“ des in den Bergen von Radstadt lebenden Künstlers ein Stück Kunst in der Ausstellung, vo-

rausgesetzt man ist mit den eigenen Schuhen so weit gegangen, dass den Schuhbändern das Zeitliche winkt. Die mitgebrachten Schuhbänder werden im Austauschverfahren zu den kleinen, (am Beginn der Ausstellung insgesamt 144) Minus-Aquarellen, die die Geberinnen und Geber vom Künstler erhalten, auf einem Holzring aufgehängt und formieren sich in der Ausstellung zu stillen Botschaftsträgern von vielfältigen Geschichten von Gegangenen, deren Spuren die Füße gezeichnet haben. Titel der Arbeit „WEGE“.

Gehen ist das aktive Moment, das wir in die Ausstellung mitzubringen haben und vom Gehen erzählen die Werke Wilhelm Scheruebls in dieser Schau. Dabei ist nicht der Innovationswert der



WILHELM SCHERUEBL, DER GELBE WEG, 2005/06
FOTO: SCHERUEBL



WILHELM SCHERUEBL, MINUSAQUARELLE, 2023 FOTO: SCHERUEBL

Punkt für die Präsentation, sondern die Erzählung der letzten Jahrzehnte, die der 1961 in Radstadt geborene und dort auch ganz lebende Künstler konsequent und kohärent weitergetrieben hat. Im letzten Raum (hinter dem Franziskussaal) rattern Diaprojektoren mit Kleinbilddias, die von einer zweitägigen Wanderung über die Bergkämme des Zauchtales erzählen; die Wegmarkierungen, die nicht rot-weiß-rot, sondern gelb markiert sind, hat der Künstler auf Dias festgehalten. Durch die unterschiedlich groß projizierten Bilder und Zeiteinheiten der einzelnen Projektionen entsteht ein Bild- und Tonablauf, der dem Zufall geschuldet ist. Eine Installation, die in ihrem zufälligen repetitiven Rhythmus an die Minimal Music erinnert. Entstanden war es 2005 für das Projekt „accessing the sublime“ (Zugang zum Erhabenen).

In Zelle drei im Südtrakt ist es mit Sveti Jakob wiederum eine Reiseroute, die aus Stahl geschnitten wurde. Das Objekt, das anlässlich eines Symposiums in einem gleichnamigen kroatischen Ort entstanden ist und dessen Ergebnisse wiederum in einer Ausstellung im Künstlerhaus Wien gezeigt



WILHELM SCHERUEBL, FLUGVERSUCH, 2008 FOTO: SCHERUEBL



WILHELM SCHERUEBL, OIKOS, SALZBURG MUSEUM 2022 FOTO: SCHERUEBL

worden sind, ist aus der Linie einer Fahrradtour, die der Künstler von seinem Lebensmittelpunkt Radstadt aus gemacht hat, zu einem skulpturalen Objekt geformt. Die Dokumentation dieser Reise in Form von DIN-A4 Blättern ist an diesem, von der Decke hängenden Linienobjekt nachzuvollziehen.

Gehen und vergehen gilt auch für Samenpflanzen und deren Ort, sich fortzubewegen: In Zelle zwei finden wir die Arbeit „Flugversuch“, ein Objekt mit einem Bündel aus vielen schmalen Stoffsäcken, in denen sich getrocknete Mariendistelköpfe mit ihren Samen befinden. Begleitet wird dieses Objekt von einem Video in Endlosschleife, in dem sich reife Mariendistelköpfe leicht im Wind bewegen, bevor dieser sie in alle Richtungen verstreut. Die Samen in den Fruchtsänden/Köpfen wurden in den Säcken aufgefangen und zum Trocknen aufgehängt. (So ist „Flugversuch“ entstanden.) Ursprünglich wollte der Künstler nur Samen für zukünftige Projekte ziehen; doch im Laufe der Arbeit wurde das Auffanglager zur Skulptur.

Die beiden Objekte im Gang des Südflügels gemahnen an ein Haus, das der Künstler gestaltet hat. Seine zahlreichen Stäbe, die die Form zum „Haus“ machen, sind Sonnenblumenstängel: Das sind Relikte seiner Installation „OIKOS“ in Salzburg aus dem Jahr 2022. Die erste Arbeit wird ein Kubus aus den Stäben der Installation „OIKOS“ sein; die zweite, die sich dahinter befindet, eine hängende

Hausstruktur sein. Beide haben die getrockneten Stängel der Sonnenblumen der Installation „OIKOS“ aus Salzburg 2022 als Trägersubstanz.

Gehen kann in der Ausstellung auch heißen, „über Wasser zu gehen“. Das erinnert vielleicht ans Meer für den Sommer, mehr noch aber an die Bibel und ihre Erzählungen von Wundern: „Jesus ging über das Wasser“ (Joh 6,15-21). Das nimmt Scheruebl nicht in Anspruch, das Wunder, es zu tun, aber wohl: Im Cubus breitet sich freilich nicht eine Wasseroberfläche, sondern vielmehr eine unberührte Winterlandschaft aus, die der Künstler mit seinen Schiern durchstreift, auf und ab, über Käämme hinweg, gefilmt aus der Höhe. Es ist eine Landschaft von vollendeter Schönheit – eine, die es nicht mehr gibt, und man denkt, wer so etwas filmt, scheint Exklusivrechte zu haben. Man findet sich in einem Wunderland wieder, einem, an das man de facto nicht mehr glauben kann, es allein haben zu können: So weit sind wir gekommen. Das Video hat etwas Exklusives, ein Sehnsuchtstraum nicht nur für alle Schitourengeher bzw. für die Individualistinnen in dieser Kategorie von Sport. Es ist jedenfalls seltsam: Die Schönheit, die Scheruebl zeigt, ist nicht mehr zu genießen, ohne ihr aufgrund des Massentourismus offenkundig devastiertes Gegenteil mitzudenken. Und der Titel, „Über Wasser gehen“ lässt eher an die steigende Schneefallgrenze denken als an die Bibel – das wird jedenfalls kein Wunder sein.



WILHELM SCHERUEBL, ÜBER WASSER GEHEN, 2020 FOTO: ARCHIV SCHERUEBL



WILHELM SCHERUEBL, AUSSTELLUNG KUNSTHAUS NEXUS SAALFELDEN, 2019 FOTO ANDREW PHELPS

Vor mehr als drei Jahrzehnten hat Wilhelm Scheruebl bei Bruno Gironcoli diplomiert. Als junger Künstler machte er mit einem von ihm entwickelten Skulpturbegriff auf sich aufmerksam, der (schon damals!) die Pflanzen ins Zentrum von Kunst stellte: Vor allem die Photosynthese war bei Scheruebl ein Gestaltungsprinzip. Des Künstlers Versuchsanordnungen von Sonnenblumen waren gleichermaßen ästhetisch wie auch naturwissenschaftlich artifizuell. Was ihm über Jahrzehnte dabeigeblichen ist: Die Faszination für die Verwandlung. Natur ist im ständigen Verwandeln begriffen. Auf lange Zeit wies seine Biografie einen doppelten Wohnsitz aus: „Lebt in Radstadt und Wien.“ Das Rurale und das Urbane sollten damit dokumentiert werden, wobei Letzteres auch signalisierte, an der jeweiligen Entwicklung von Kunst teilzunehmen oder teilgenommen zu haben: Dass zeitgenössische Kunst sich in der Stadt abspiele, wird Wilhelm Scheruebl im Laufe seines künstlerischen Arbeitens über fast vier Jahrzehnte freilich substantiell entkräftet haben. Ein Weiterschreiben des Begriffes von Skulptur ist bei Scheruebl so zu erzählen, dass das urbane Nachdenken über Kunst durchaus als arm zu bezeichnen wäre, hätte es nicht – neben der Materialerfahrung von Stein und Felsen – von den Spuren (im Schnee), den (Atem spendenden) Aussichten und den Wetterkapriolen des alpinen Hochlandes zu berichten. Die lang geübte Doppelsexistenz ist beim Künstler seit einigen Jahren einer expliziten Verwurzelung gewichen: Wer jemals in Scheruebls Atelier hoch oben in den Bergen von Radstadt gewesen ist, wird die so entstandene Kunst anders einzuordnen wissen.

In einer Epoche, wo Natur eigentlich nur mehr als höchst bedroht und katastrophisch wahrgenommen wird, in einer medialen Gegenwart, die

(zurecht) vor den Folgen des dramatischen Klimawandels warnt, sind Scheruebls Bilder, Drucke, Videos und Skulpturen wie glänzende Werke aus einer anderen Welt, die uns noch die Augen öffnen wollten für die Schönheit des Kosmos, der Schöpfung und der Welt, in der wir für einen Hauch eines Bruchteils von Zeit Gast gewesen sein werden. Und, ja, die uns eine Erinnerung wachrufen an die scheinbar naiven Sätze der biblischen Erzählung von Schöpfung, nach jedem Tag aus dem Munde des Schöpfers: „Gott sah, dass das Licht gut war“ (Gen 1,4); „Gott sah, dass es [das Land; das Meer] gut war“ (Gen 1,10); „Gott sah, dass es [die Erde mit ihren Samen und Früchten] gut war“ (Gen 1,12d); „Gott sah, dass es [die Lichter am Himmelsgewölbe, die großen und die kleinen] gut war“ (Gen 1,18); „Gott sah, dass es [die lebendigen Wesen im Wasser und in der Luft] gut war“ (Gen 1,21); „Gott sah, dass es [die Lebewesen aller Art, die Kriechtiere und die Wildtiere] gut war“ (Gen 1,21) Und dann, Gen 1,31, nach der Übergabe an die Menschen: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ Gut!

Und genau die Zeitspanne nach dem sechsten Schöpfungstag nennen wir seit ganz kurzer Zeit das Anthropozän. (Damit ist der kurze Prozess der Zerstörung der Schöpfung gemeint.)

Dass die Natur uns anblickt, in ihren Verästelungen des Lebens, den Adern ihrer Lebenskanäle, den Ausformungen ihrer Versorgungsarme, zeigt Wilhelm Scheruebl Zelle für Zelle, Raum für Raum. Der Blick wird am augenfälligsten dort, wo Formen auch mit dem Auge assoziiert werden, wie im Video „IRIS“ am Ende des Südflügels, hinter dem Haus aus Sonnenblumenstengeln. Für eine kurze Zeit denkt man tatsächlich an die Adern im Augapfel, an die Adern im Lebewesen überhaupt, doch



WILHELM SCHERUEBL, BETONGARTEN, 2020 FOTO: SCHERUEBL

diese weisen sich als Bäume von oben in weißer Winterlandschaft aus, die der Künstler mit seinen Schiern durchquert. Abermals ein Blick „von oben“, transzendiert in eine andere oder aus einer anderen Welt. Scheruebl interessieren ähnliche – oder analoge – Ausformungen, die sich in der Natur in lebendigen Systemen herauskristallisiert haben. Mit „lebendig“ sind freilich auch Steine oder Kristalle gemeint.

Seit Jahrzehnten steht der Bildhauer für materialisierte Objekt- und Raumwertungen. Das Nicht-Statistische, das Lebendige ist das zentrale Interesse der künstlerischen Arbeit Wilhelm Scheruebls geworden.

Das kann in der Form eines puren Staunens über die Formkraft der Natur zur Gestalt werden. In seinem jüngsten Studienaufenthalt in Mexiko (2022/23) lässt er unterschiedlichste „Blätter“, die sich ihm während seiner zahlreichen Spaziergänge in Merida mit ihrer überbordenden Vegetation und dem beeindruckenden Formenreichtum dieser vielfältigen Pflanzenwelt anbieten, zu geformten Druckstöcken werden. Das Streiflicht macht die Papierdrucke, nun ausgestellt im Raum 4, besonders haptisch. Nicht der Künstler ist der Holzschneider bzw. Lithograph, es ist die Natur selbst: Was aber Scheruebl mit der Druckerpresse, die ihm die Kunsthochschule in Merida während seines

jüngsten Stipendiums auf der mexikanischen Halbinsel Yucatan zur Verfügung gestellt hat, aus den Originalen macht, ist einerseits klassische Druckgrafik. Ähnlich verfährt er als Bildhauer in der Serie „Betongarten“ (Raum 7): Dabei sind Blätter aus der Natur direkt in Beton abgegossen oder besser: ihre einstmalige Form. Sie erscheinen wie paläontologische Funde. Das Prinzip des Gusses ist auf das vegetative Blatt übertragen – und mit ihm natür-



WILHELM SCHERUEBL, MERIDA WALKS, 2022 FOTO: SCHERUEBL

lich auch die Form von Kulturkritik, was Wohnen, Terrasse, Garten angehen. Aber nicht nur das. Es sind in diesen wabenförmigen Mustern auch Rosetten zu sehen, solche, die man aus der Kerbschnitzerei kennt und die man in ländlichen Gebieten in alten Häusern auf Tramdecken fand. Diese haben apotropäischen Charakter. Aber sie dienen auch als Glücksbringer für die Höhen und Tiefen, die sich



WILHELM SCHERUEBL, IRIS, 2022, VIDEO FOTO: ANDREW PHELBS



WILHELM SCHERUEBL, ALTARRAUMGESTALTUNG, DOM ZU GRAZ, 2020 FOTO: ANDREW PHELPS

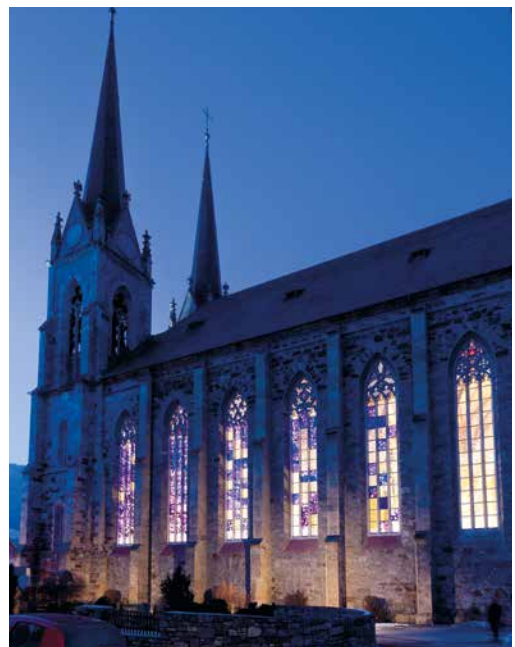
in den Wohnstätten im Laufe von Biografien eben abspielen.

Wilhelm Scheruebl geht als Bildhauer in die Natur und findet dort auch seinen Gestaltungsraum, performativ, suchend, rezipierend. Immer wieder war es in den letzten Jahrzehnten die Sonnenblume, deren materielle Substanz er in die Ausstellung holte, deren Schatten aber vielfach zur Kunst geworden ist. Diese Ausstellung, die, wie fast alle anderen in der letzten Zeit, Teil des „Museumsprojektes“ des KULTUM sind, das heißt, wenn es eine Personale wie diese ist, einer Vertiefung und Verästelung von Werkansätzen, die sich in den letzten 25 Jahren schon einmal ansatzweise gezeigt haben, ist deshalb auch mit Rückblenden versehen: Im intermedialen Projekt „LICHTMESZ“ (2009) des KULTUM war etwa eine derartige Blume zugegen; ihr Schatten – oder besser die Leerstellen ihres Schattens – wurde in den Fenstern als versilberte Fläche appliziert. Nach der Übersiedelung 2010 war es eine der ganz wenigen Kunstwerke der letzten 13 Jahre, die einen fixen Platz im KULTUM beanspruchen dürfen.

In der aktuellen Ausstellung ist es – das Hauptsubjekt dieser Schau – ein mächtiges Bündel aus fast 200 Königskerzen (vgl. das Cover dieser Programmzeitung); sie hängen mannshoch von der Wand. Sie machen deutlich, dass die stärkste bildhauerische Kraft die Natur selbst hat. Und sie heften ihr gleichzeitig auch die Vorstellung von Vergänglichkeit und Transformation an, etwas, was Scheruebl zeitlebens fasziniert hat und wofür er unterschiedlichste Formfindungen anstellte und auch entdeckte.

Wilhelm Scheruebl pflegt additive und zugleich auch subtraktive Verfahren zur Formfindung klassischer Bildhauerei. Dass er dieses weite Spektrum

– auch das klassische – beherrscht, hat er unter anderem auch in zahlreichen Projekten „nützlicher“ Kunst, sozusagen „Kunst-am-Bau-Projekte“ unter Beweis gestellt, u.a. in Fenstergestaltungen für sakrale Räume in Österreich (in St. Johann im Pongau hat er gleich 12 (!) Kirchenfenster gestaltet oder anders gesagt: die gesamte Raumschale des neugotischen Hauptschiffes) und in vielen Gestaltungen sakraler Zonen in Form von Altären, Am-



WILHELM SCHERUEBL, GLASFENSTER FÜR DIE PFARRKIRCHE ST. JOHANN IM PONGAU, 2011 FOTO: STEFAN ZENZMAIER

bonen, Lichtwänden etc., zuletzt 2020 im Grazer Dom. Dort stellt er nicht nur sein formales Können unter Beweis, sondern lässt auch mit seinen male- rischen Qualitäten als Bildhauer aufhorchen: Wie Schneeflocken erscheinen die Einsprengsel im har-



WILHELM SCHERUEBL, STUDIO RADSTADT, 2023 FOTO: SCHERUEBL

ten, dunklen Stein, als ob er den Himmel des Firmaments zum Bildträger für die kultischen Möbel machte.

Niemals kommt Scheruebl mit einfachem Schlaglicht daher. Und dennoch: Licht ist immer wieder ein durchgehendes Gestaltungsmotiv in seinen Werken. Dort, wo Licht ist, kann Leben wachsen: Das wird Scheruebl in den immer wiederkehrenden Zellmotiven in seinen Arbeiten – selbst in Altären und Ambonen – nicht müde zu gestalten. In der aktuellen Ausstellung im KULTUM sind es die Gläser der Galerientüren, die er zellenartig bemalt: 2007 gestaltete er eine derartige Zellstruktur an



WILHELM SCHERUEBL, VANISHING WORK – VERSCHWINDEN DURCH LICHT, 2007

temporäre Installation im Stiegenaufgang zum Minoritensaal
FOTO: JOHANNES RAUCHENBERGER

den Fenstern des Minoritensaal-Stiegenaufgangs. Nun aber ist der Titel dieser Glasbemalung: „zu wenig – zu viel.“ Die damals in diesem Raum auch entstandenen Lichtzeichnungen – „Vanishing work – Verschwinden durch Licht“ –, die er in Form von „Schatten“ an riesigen Blättern weiß gelassen hatte, während der Rest mit Kugelschreiber bemalt worden war, sind nach fast 15 Jahren noch immer nicht ganz verschwunden, obwohl er damals längst damit gerechnet hatte: Dafür aber ist der Luster, den Erzherzog Johann gestiftet hat, und über Jahrzehnte im Minoritensaal-Stiegenaufgang gehangen war, nicht mehr da! Was so viel heißt wie: Manchmal sind Schatten beständiger als Urbilder.

Einmal kehrt ein derartiges Verfahren, wie Scheruebl es vor 15 Jahren vor Ort angestellt hatte – das Abgebildete im Schattenverfahren weiß zu lassen – in der Ausstellung 2023 wieder: Im Franziskussaal, der ganz dem Thema „Gravitation“ gewidmet ist, hängen drei lebensgroße, mit Bleistift flächig ausgemalte T-Formationen, die jeweils eine weiße Fläche leer lassen, die wiederum einen ausbreitenden (männlichen) Körper zeigen: Sie heben auf je ihre Weise die Schwerkraft auf. Mit der Überwindung des Todes in der Figur Jesu, mit der Geste des Arme-Ausbreitens im Zustand des Glücks, mit einer idealtypischen Darstellung des Menschen an sich. Was sie eint: das Zutrauen zu dem, was im Menschen sein könnte. Und weitergegeben werden könnte.

Sie sind, in Fußnote angemerkt, auch ein biografisches Statement: Es ist der Schatten von sich und von seinen Söhnen. Und es ist ein bewegendes Statement eines Künstlers für ein Thema, das die ersten Spuren seiner ganz frühen Bildhauerkunst trägt: Das Schnitzen eines Kreuzfixes. Wofür brauchen Menschen zuallererst, so wage ich nun zu fra-



WILHELM SCHERUEBL, STEINBILDER – VERA ICON, 1997 FOTO: SCHERUEBL

gen, seit Menschengedenken Bildhauer? Antwort: Um sich die Götter ins Haus zu holen.

Obwohl ich Wilhelm Scheruebl schon lange kenne, wusste ich von diesen ersten Spuren seiner Kunst nicht Bescheid. Erst der Besuch seines neuen Ateliers und die dort angebrachten frühen Kruzifixe des jungen Künstlers im Stiegenaufgang offenbarten sich mir mit dieser Wurzel. Nach vier Jahrzehnten des zeitgenössischen Künstler-Daseins, das derartige Motive üblicherweise außen vorzulassen hat, ist das für diese Ausstellung entstandene „Triptychon“ ein Statement: Am Kreuz heftet sich die Vorstellung einer großen Verletzlichkeit, aber auch einer Aufhebung von Schwerkraft. Denn es bedeutet hier, dass man an den Menschen glauben könnte, dass dieser die Arme öffnen und sein Schatten eigentlich auch als Licht gedacht werden kann, als Leerstelle inmitten einer Vegetation, die in sein Gesicht hineinragen kann, das das Dornengestrüpp des Lebens vielleicht aufruft, aber dennoch nicht zitiert. Es ist ja in Wirklichkeit „Klaras Gummibaum“, jener der Mutter des Künstlers, die vor Jahrzehnten verstorben ist. Er lebt noch immer. Ein Kreuz und Pflanzen – das sind kultisch anmutende Andeutungen.

Derartige „Licht-Schattenbilder“ sind Projektionen im besten Sinne, Bilder von Göttern und Menschen, die Urbilder aufrufen oder auch, meinetwegen, Platons Höhlengleichnis. Ihr Schatten ist das Licht. In ihrer Nähe gibt es zudem noch einmal ein subtiles Spiel mit der Geschichte von religiösen Bildern: Vor dem Franziskussaal hängen großformatige Werke mit dem Titel „Steinbilder – Vera-Icon“, die schon 25 Jahre alt sind. Doch keine Spur eines derartigen „Abdrucks“ eines wahren Gesichts ist hier zu finden. Wohl aber eine, in typischer Scheruebl-Handschrift gestaltete Bilder, die

serielle Strukturen aufweisen. Die oben erwähnten additiven und zugleich auch subtraktiven Verfahren zur Formfindung werden hier besonders eindrucksvoll sichtbar: Das strukturierende Prinzip dieser Bilder waren ursprünglich Abfälle von ganz frühen Steinbildhauerarbeiten, die der Künstler nicht entsorgte, sondern gesammelt hatte. Sie waren Formelemente, die Scheruebl, mit viel Leinöl und gelber Farbe versehen, auf die Bildträger angebracht hatte. Nach einer ersten Trocknungsphase entnahm er diese Steinelemente wieder – zurück blieb ein Krater. Und manchmal eine Verdichtung von Leinöl und Farbe, die, außen hin getrocknet, auch weiterhin ein Innenleben aufweisen sollte. Manchmal war dieses so stark, dass die Haut aufgebrochen war und die Farbe herausfloss: Die Bilder leben weiter.

Was ist ein Bild? Was ist ein lebendiges Bild? Was ist ein wahres Bild? Assoziative Fragen am Ende! Die Ausstellung „Gehen und Vergehen“ im KULTUM legt keinen vordergründigen Wert auf die Aktualität der Arbeiten und auf das Neue, vielmehr zeigt der Künstler Arbeiten, die sich über die Jahre hinweg behaupten und entwickeln konnten und deren „Qualität über einen längeren Zeitraum hinweg den Blicken standhalten konnten“ (W.S.).

Johannes Rauchenberger



HENRY JESIONKA

FLEEING SHADOWS

AUSSTELLUNG: 15. JUNI – 5. AUGUST 2023

📍 **KULTUMUSEUM** Graz, Mariahilferplatz 3, II. Stock

ERÖFFNUNG: DO, 15. JUNI 2023, 18.30 UHR durch BISCHOF HERMANN GLETTLER

ÖFFNUNGSZEITEN: DI-SA 11–17 UHR u.n.V.

In Kooperation mit dem Festival La Strada

Eintritt € 8,-/Jugendliche frei. Für Schulklassen Führungsbeitrag € 3,-

Katastrophisches Bewusstsein durchdringt unser Gegenwartsgefühl: die plötzlich wieder erwachte Angst vor Atomwaffen angesichts des russischen Angriffskrieges in der Ukraine, die Pandemie, die „letzte Generation“. In Kooperation mit dem Festival La Strada zeigt der kanadische Künstler mit polnischen Wurzeln Henry Jesionka in seiner Ausstellung „Ikonen“ moderner Wissenschaftsgeschichte, ja Hommagen an den wissenschaftlichen Ehrgeiz, die aber zugleich mit dem aktuellen Katastrophenbewusstsein verbunden sind und ein Ensemble für Hybris und Tragödie des Humanums bilden.

Trinity – ein Grabmal für J. Robert Oppenheimer

Ein Grabmal, mit gemalten Bildern von Aufnahmen der ersten Millisekunden von Atombombendetonationen, das auf einem schwarzen Sockel mit hervorstehenden „Fingern“ steht. Der Betrachter findet sich im Inneren der Bombe wieder.



HENRY JESIONKA, TRINITY – EIN GRABMAL FÜR J. ROBERT OPPENHEIMER, FOTO: JESIONKA



HENRY JESIONKA, BLACK HOLES, 2023, FOTO: JESIONKA

Schwarze Löcher

Ein „Altarbild“, eine Ikone für Stephen Hawking und die „schwarzen Löcher“ der jüngsten wissenschaftlichen Entwicklungen. – Dolly, das Schaf und erste geklonte Tier, Bilder von Atomexplosionen, das „Hopefield-Netz“ – eine visuelle Anspielung auf neuronale Netze, Vorläufer der künstlichen Intelligenz (KI), und ein uraltes, von den Nationalsozialisten übernommenes Sonnensymbol, das aus wirbelnden Mustern von Eisenspänen besteht, die durch Magnete auf der Rückseite einer großen oxidierten Kupferscheibe, die unserem Planeten oder der Himmelsscheibe von Nebra ähnelt, angebracht wurden.



HENRY JESIONKA, T= 0-73.191, 2023, POLIERTE ALU, PATINIERTE BRONZE, FOTO: JESIONKA

T=0-73,191 & T+76,437 – zwei Skulpturen der Challenger-Explosion von 1986

T=0-73.191: Die aus poliertem Aluminium gefertigte Skulptur spiegelt die Umgebung wider und fungiert als physischer Zeitstrahl von der Zündung bis zur Explosion. **T+76.437** ist ein Detail der Explosion selbst. Die Rauchkugel mit divergierenden Rauchfahnen, die einem antiken Artefakt eines abgetrennten Opferkopfes ähnelt und zeitlos wirkt, besteht aus patinierter Bronze.

Elégie

Ein Mahnmal für Flüchtlinge, die versucht haben, das Mittelmeer zu überqueren.

Abwesenheit, die direkt auf die Wand gemalt ist, zeigt den Schatten eines sitzenden, Zigarette rauchenden Mannes, mit einem kahlen, verbrannten Stuhl im Vordergrund, der ersteren abwesend macht und die Verflüchtigung und „Vaporisierung“ von Menschen andeutet, die sich am „Ground Zero“ oder in der Nähe einer Atombombenexplosion befanden.



HENRY JESIONKA, ELÉGIE, 2023 FOTO: JESIONKA

Tage der neuen Klaviermusik Graz

Freitag, 2. bis Samstag, 3. Juni 2023

📍 KULTUM [Minoritensaal], Mariahilferplatz 3

Kurator: Benedikt Alphant

Festivalpass: € 18,- | € 9,-

Tagespass: € 12,- | € 7,-

Nach der erfolgreichen Premiere im Jahr 2021 finden die „Tage der Neuen Klaviermusik Graz“ bereits zum zweiten Mal statt. Vom 2. bis zum 3. Juni laden wir zu insgesamt vier Konzerten in den Minoritensaal, wo wir die lokale und überregionale Landkarte der aktuellen Klaviermusik erforschen wollen. Der diesjährige Fokus liegt auf jungen Pianist*innen, die eng mit dem Grazer Musikleben verknüpft sind, und uns in ihren neuen Solo-Programmen ihre individuellen Blickwinkel auf das facettenreiche aktuelle Schaffen für Klavier eröffnen. Bereits zum zweiten Mal wird das Festival auch von einem Kompositionswettbewerb begleitet. Die Werke der sechs Finalist*innen, deren kurze Klavierstücke aus zahlreichen Einsendungen ermittelt wurden, werden beim Finale am 3. Juni zur Uraufführung gebracht. Die Gewinner*innen werden im Anschluss feierlich gekürt.

Rückschau

Von 10. bis 12. Juni 2021 fanden die vom damaligen KULTUM-Neue Musik-Kurator Christoph Renhart erstmals ins Leben gerufenen „Tage der Neuen Klaviermusik Graz“ im KULTUM statt. Nach einer philosophischen Eröffnungsrede von Clemens Nachtmann wurde Gerd Kühr mit „Bagatellen“, die anlässlich seines 70. Geburtstags von Kolleg*innen und Wegbegleiter*innen verfasst wurden, herzlich zu diesem gratuliert. Im Folgenden gab es zahlreiche (Ur-)Aufführungen österreichischer Komponist*innen zu hören, unter anderem auch Christoph Renharts eindrucksvolle „Orakel der Nacht“, die der Komponist selbst interpretierte. Zum Abschluss wartete das neue Festival mit einem Kompositionswettbewerb auf.



GERD KÜHR UND CHRISTOPH RENHART
FOTO: KULTUM/ANDREA HOPPER



EUNHYE KIM FOTO: PRIVAT

Eröffnungskonzert Kim/ Molnár

Freitag, 2. Juni 2023, 19.30 Uhr

☉ KULTUM [Minoritensaal], Mariahilferplatz 3

Eunhye Kim, Sztella Molnar • Klavier

EINTRITT: € 10,- | € 5,-

Den musikalischen Auftakt der Zweiten Tage der Neuen Klaviermusik bildet ein facettenreiches Programm, in dem **Eunhye Kim** und **Sztella Molnár** gemeinsam die vielseitigen Zugänge und Kompositionsweisen zeitgenössischer Klaviermusik beleuchten. Als Gewinnerin des Preises für die beste Interpretation eines Werkes beim Kompositionswettbewerb der Ersten Tage der Neuen Klaviermusik, freuen wir uns ganz besonders, Sztella Molnár auch bei der zweiten Auflage des Festivals einzuladen. Mit Eunhye Kim steht ihr eine absolute Spezialistin für Neue Klaviermusik zur Seite. Nach ihrem Klavierstudium in Wien widmete sie sich in Graz mit dem PPCM (Studiengang für die Aufführungspraxis zeitgenössischer Musik) der Interpretation junger Musikformen, sowohl solistisch als auch im Ensemble.

Für die Tage der Neuen Klaviermusik gestalten die beiden Grazer Pianistinnen ein Programm mit Solostücken, die im Rahmen eines *Call for Works* der *Österreichischen Gesellschaft für zeitgenössische Musik* ausgewählt wurden. Exemplarisch seien dafür die Werke von **Elisabeth Harnik** und **Alexandra Karastoyanova-Hermetin** genannt, die beide, auf eigenwillige Weise, besondere Klangformen des Klaviers hervorbringen. So lädt uns die aus Graz stammende Komponistin Elisabeth Harnik auf einen verträumten Streifzug durch das Klavierinnere ein, während Alexandra Karastoyanova-Hermetin neue virtuose Klänge auf den Tasten des Instruments sucht.

WERKE von:

ELISABETH HARNIK,

ALEXANDRA KARASTOYANOVA-
HERMETIN

UND WEITEREN MITGLIEDERN

DER ÖGZM (ÖSTERREICHISCHEN
GESELLSCHAFT FÜR ZEITGENÖSSI-
SCHE MUSIK)



FORREST MOODY FOTO: LEÓNIDAS DE LA CUADRA

Meditations

Freitag, 2. Juni 2023, 21 Uhr

📍 KULTUM [Minoritensaal]

Forrest MOODY • Klavier

EINTRITT: € 10,- | € 5,-

WERKE von:

Friedrich CERHA

Morton FELDMAN

Linda Catlin SMITH

Tomasz SIKORSKI

Der im ländlichen Alabama aufgewachsene Pianist und Komponist **Forrest Moody** widmet sich in seinem, eigens für die Tage der Neuen Klaviermusik erarbeiteten Soloprogramm Teilen des zeitgenössischen Musikschaffens, die in unseren Breiten eher zu den Raritäten zählen. Entsprechend erfrischend wirken die von Moody entfalten Klangfelder, mit denen er die Beziehungen zwischen den Tönen aber auch die Strukturen der Werke eindrucksvoll spürbar macht.

Charakteristisch für diese, oft als meditativ empfundene, Musik ist ihr besonderer Umgang mit der Zeitlichkeit. Sie entfaltet sich durch spannungsgeladene, ausgedehnte Strukturen. So können andere Hörhaltungen gegenüber den Klängen erreicht werden, wodurch die Strukturen und Beziehungen der Töne zueinander offenbart werden.

Im Gedenken an den kürzlich verstorbenen Komponisten **Friedrich Cerha** fügen sich dessen *gestörte Meditation*, ein Stück aus seiner unglaublich produktiven späten Schaffensperiode, nahtlos in die von **Morton Feldman**, **Linda Catlin Smith** und **Tomasz Sikorski** aufgespannten Klangteppiche ein.

Finale

Samstag, 3. Juni 2023, 19.30 Uhr

📍 KULTUM [Minoritensaal]

Eunhye Kim • Klavier

EINTRITT: € 10,- | € 5,-

Den zweiten Festivaltag eröffnet das Finalkonzert des Kompositionswettbewerbs zu den Zweiten Tagen der Neuen Klaviermusik. Drei, auf die Interpretation zeitgenössischer Klaviermusik spezialisierte Pianist*innen werden die neuen Werke der Finalist*innen zur Uraufführung bringen. Zum Abschluss des Festivals werden die Preise vergeben. Auch das Publikum ist herzlich eingeladen, mitzustimmen: Das beliebteste Klavierstück wird mit einem Publikumspreis prämiert. Insgesamt ist der Wettbewerb mit 1.000 Euro dotiert.

Unter zahlreichen Einsendungen der Studierenden der Kompositionsklassen der KUG hat eine unab-

hängige **Jury** – **Florian Geßler** (Komponist, ehemaliger Kurator im KULTUM und Lehrer an der KUG), **Han-Gyeol Lie** (Pianistin und Lehrende an der KUG), **Clemens Nachtmann** (Komponist und Professor für Harmonielehre und Kontrapunkt an der KUG) und **Christoph Renhart** (Komponist, ehemaliger Kurator im KULTUM und Lehrer an der KUG) – sechs Werke für das Finale ausgewählt. Neben der erstklassigen Aufführung ihrer Werke erhalten alle Finalist*innen auch eine Aufnahme ihrer Werke. Flankiert wird die Darbietung der Werke von Interviews mit den Komponist*innen.



MILICA ZAKIĆ FOTO: PRIVAT

Mit *Ins Offene* präsentiert die in Belgrad geborene Pianistin **Milica Zakić** ein Programm, in dem neue Klänge, besonders aus dem Klavierinneren, in den Vordergrund gerückt werden. Während die titelgebende Komposition von **Beat Furrer** dem ansonsten wohltemperiert gestimmten Instrument mikrotonale Klänge entlockt, setzt **Paul Müller Reyes** das Klavier in Fog multimedial in Szene, indem Klavier und Publikum im Minoritensaal multimedial in Nebel gehüllt werden. Feurig und virtuos verwehen ihn anschließend die pianistisch auch auf den Tasten höchst anspruchsvollen Kompositionen von **Márton Illés** und **Olga Neuwirth**.

Nachdem Milica Zakić ihr Klavierstudium in Belgrad mit Auszeichnung abschloss, kam sie 2021 nach Graz, um sich im PPCM (Studiengang für die Aufführungspraxis zeitgenössischer Musik) unter der Leitung des renommierten Klangforum Wien auf die Interpretation zeitgenössischer Klaviermusik zu spezialisieren.

Ins Offene

Freitag, 2. Juni 2023, 21 Uhr
📍 KULTUM [Minoritensaal]
Milica ZAKIĆ • Klavier
EINTRITT: € 10,- | € 5,-

WERKE von:
BEAT FURRER, MÁRTON ILLÉS, PAUL
MÜLLER REYES, OLGA NEUWIRTH
UND ALBERTO POSADAS

Preisverleihung

Samstag, 3. Juni 2023, im Anschluss (ca. 21 Uhr)
📍 KULTUM [Minoritensaal]

SAPPHO, DESIRE, LOVE UNSUNG

Sonntag, 28. Mai 19 Uhr
📍 KULTUM [Cubus]
EINTRITT: € 10,- | € 5,-

AWAKENED FLUTTERS (2017–2024) Tamara Friebel
Sappho Fragments for violin & soprano
Interpretinnen mit Kaoko Amano, (Soprano) & Marianna Oczkowska (Violin), Tamara Friebel (electronics)

Awakened Flutters zeichnet die exquisiten poetischen altgriechischen Fragmente von Sappho für Violine & Sopran Duo mit Kaoko Amano, (Sopran) & Marianna Oczkowska (Violine) nach, die von Tamara Friebel in den letzten Jahren komponiert wurden.

DER DOPPELTE GAST

Kirstin Schwab und Julia Costa

WAS WIR UNS TEILEN HIER

Dienstag, 18. April 2023, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINFÜHRUNG: Barbara Rauchenberger

GESPRÄCH: Helwig Brunner

Eintritt: € 8,-/5,-

Die Kombination ist reizvoll: Zwei Lyrikerinnen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, loten sich einen Abend lang aus. Es gilt: Verknappung versus Ausführlichkeit, epigrammatische Kürze versus narrative Länge. Die eine schreibt kurze, pointierte Gedichte, spitzt ihre Texte zu, bis ihr ein *Dichtchen* am Blatt steht, während die andere ein Langgedicht schreibt, uns gleichsam eine ganze Erzählung in Gedichtform vorlegt.

Mit ihrem dritten Lyrikband *WIR TEILEN UNSER UNGLEICHGEWICHT* (2023, Löcker) hat Kirstin Schwab abermals einen wortspielreichen Band vorgelegt, der zum Wippen, Zappeln, Tänzeln einlädt; der einlädt, die Augen zu reiben und die unerwarteten Tiefen des Wahrnehmens zu befor-

schwen; Wort für Wort, Zeile für Zeile, an der Grenze dessen, was Sprache freizugeben und festzuhalten vermag, balancierend. Und es scheint, als ob Schwab, wenn sie zum Stift greift, so etwas wie ein Augenblicksstäbchen zu fassen bekommt: Wie sie dann kichert und sieht, dass ihr der Hofnarr aus ihrem Königinnen-

haupt lugt. Die Frage, wie viele *Dichtchen* sie denn aus dem Ärmel schleudern würde, wenn sie den ganzen, guten Tag nur so würschelt oder doch würschelt ... Und sich immer wieder den Befehl erteilt, sich selbst zu überraschen. Auch dort noch, wo bei aller Teilung das Ungleichgewicht bestehen bleibt, wie in dem Gedicht „sicher?“: *die Gewissheit stürzt mich/lasse die Glassplitter/den Besen gegen den Herd/gehe/die löchrigen Häuserzähne/hinter mir/immer kleiner/klein krieche ich/in den Keller/hoffe auf*



KIRSTIN SCHWAB
FOTO: THOMAS STEINEDER

Minuten/schlafe in Minuten/der sicherste Ort/in mir/ heute/hat er mich verloren. (2022, Kriegsbeginn in der Ukraine)“

Julia Costas Debütband „hier“, soeben bei edition keiper erschienen, verwendet, verglichen mit den sprachräumlichen und sprachzeitlichen Punktlandungen der Schwabgedichte, die Sprache als trei-



JULIA COSTA
FOTO: MICHELLE SCHMOLLGRUBER

bende Kraft, die Raum und Zeit bewegt, stets in Richtung Herz. Klar und hellhörig ist diese Sprache. Sie zeigt sich unbelastet, tief und weich zugleich, wenn Costa ihr umfangreiches Gedicht „hier“ aufschlägt und von der Ankunft eines Flüchtlings erzählt,

von seinem allmählichen Fußfassen im Lauf eines Jahres (alle Monate sind mit alten, gebräuchlichen Monatsbezeichnungen überschrieben) an einem ihm oder ihr vorerst noch recht befremdlichen Ort. Diesen Ort, der sich „hier“ nennt, zeigt Costa, wenngleich sehr „zugeschnitten“, immer auch als einen „Ort unser“, denn: *hier/hier ist das Leben*. Und schafft damit, so etwas wie „das große Ganze“ zurückzuerobern.

Barbara Rauchenberger

DIE HÖHLENKÖRPER

Ein poetisches Konzert mit Laure Gauthier (Text) & Olivier Mellano (Musik)

Ich möchte, sagst du ein zweites mal, dass deine höhlenmusik in meinen gang eindringt.

Aus: Laure Gauthier, Die höhl.körper; ins Deutsche übertragen von Andreas Unterweger

Die in sieben Sequenzen aufgebaute LES CORPS CAVERNEUX (die höhlenkörper) ist eine poetische Erzählung von Laure Gauthier, aufgebaut in acht Sequenzen, die 2022 in der Pariser Édition LansKine erschienen ist. Der Text wurde von Andreas Unterweger ins Deutsche übertragen und ist auszugsweise in der Ausgabe 239 der Literaturzeitschrift manuskripte nach- bzw. mitzulesen.

Freitag, 28. April 2023, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

Eintritt: € 8,-/5,-

Ein Abend in Kooperation mit der Kulturvermittlung Steiermark und der Literaturzeitschrift manuskripte. Laure Gauthier ist im April 2023 als „Writer in Residence“ in Graz zu Gast.

Der Titel LES CORPS CAVERNEUX spielt nur vor-
dergründig auf das sexuelle Verlangen an, dessen

aufständisches Verlangen sich im Buch vor allem im Kapitel „désir ne nuages“/„wolkenverlangen“ manifestiert. In erster Linie aber beziehen sich die „höhlenkörper“ auf die Höhlen in uns, in Analogie zu den prähistorischen Höhlen: Diese Höhlenkörper sind die

leeren Räume, die Löcher und Risse, die wir alle gemeinsam haben und die wir versuchen mit allen Mitteln zu füllen. In jedem Kapitel dieses Buches wird ein neuer Angriff auf diese intimen Atemräume heraufbeschworen, woraus eine Musik hervorgeht, eine Musik aus den Höhlen unserer Körper, die es uns ermöglicht, uns aufzurichten und wachsen zu bleiben.

So steigen etwa Gedichte auf, winken der Musik

zu wie in „Wolkenbegehren“. Erscheinen als blaue Töne, wie ein atmender Klangfluss, der je nach

Dringlichkeit oder äußerer Bedrohung an- und abschwilt. Der Mensch besteht aus Wasser, Fleisch und Fels.

Laure Gauthier und Olivier Mellano haben sich gemeinsam einen Weg durch Gauthiers LES CORPS CAVERNEUX gebahnt: „les

corps cav.“ („Die höhl.körper“) oder auch „désir ne nuages“ („wolkenverlangen“). Während die Autorin tief hinabrucht und versucht, sich in Worten eine Musik unserer leeren Räume vorzustellen, schöpft der Gitarrist Mellano die seine aus der Stille, die die Worte verlängert. Seine Musik entfaltet sich wie ein Heiligenschein, der sich für eine 60-minütige Überfahrt, an die Grenzen eines Jenseits der Sprache anschmiegt.



LAURE GAUTHIER
FOTO: CHAMA CHEREAU



JOLIVIER MELLANO
FOTO: RICHARD DUMAS

* * * * *

LITERATUR
HOTEL

language
Tage der
crosses
Afrikanischen
borders
Literaturen

Freitag, 5. Mai bis Sonntag, 7. Mai 2023

KULTUM Graz und Kunsthaus Graz

In Kooperation mit „Chiala – Verein zur Förderung von Kultur.Diversität.Entwicklung“

Dem Spannungsfeld Sprache und Grenzen und der Ausleuchtung der vielseitigen, komplexen Beziehung zwischen diesen Begriffen sind die diesjährigen *Tage der Afrikanischen Literaturen* gewidmet. Was Grenzen im 21. Jahrhundert bedeuten und wie diese durch Sprache sowohl aufrechterhalten als auch überwunden werden, erkundet das Festival, das unter dem Thema: „language crosses borders“ stattfindet.

Der Begriff der Grenze umfasst eine Vielzahl von Bedeutungen. Die Dimensionen dieses Begriffes reichen von physischgeographischen Grenzen, die Staaten und Regionen definieren, über psychisch mentale Grenzen, die die eigenen Handlungsmacht einschränken. Gesetze wiederum umfassen eine andere Dimension des Begriffs, sie be-„grenzen“ die Handlungsspielräume und individuelle Freiheit der ihnen unterworfenen Menschen. Auf politischer Ebene sind außerdem gesellschaftliche Grenzziehungen häufig, welche die Welt in „wir“ und „die Anderen“ einteilen.

Trotz ihrer Multidimensionalität wirken Grenzen oft unverrückbar und quasi naturgegeben. Betrachtet man jedoch die historischen Gegebenheiten wird der Konstruktcharakter der (geographischen) Grenzen deutlich. Die Grenzen des afrikanischen Kontinentes eignen sich hervorragend, um dies zu verdeutlichen. Während die historische, willkürliche Grenzziehung der Kolonialmächte die Lebensrealitäten vor Ort vernachlässigte und lokale Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen ignorierte, werden die heutigen europäischen Grenzen militarisiert und gesichert, unter anderem auch in Afrika. Dies steht emblematisch für neokoloniale Kontinuitäten und Herrschaftsmechanismen, die

sich sowohl in Grenzziehung als auch Sprachpolitik widerspiegeln und keinesfalls nur die Vergangenheit prägen. Zeigt man diese vielfältigen Dimensionen und Auswirkungen von Grenzen auf, stellt sich die Frage, inwiefern diese Grenzen überwunden werden können, seien es nun geographische Demarkationslinien oder mentale und diskursive Grenzen.

Literatur sowie Sprache als Medium der zwischenmenschlichen Kommunikation stellt hierfür ein starkes Werkzeug dar. Sprache als Überwindung von Grenzen – „language crosses borders“ – stellt hiermit auch den Titel der diesjährigen Ausgabe des Literaturfestivals dar. Sprache ermöglicht und unterbindet zwischenmenschliche Kommunikation sowohl innerhalb von Grenzen als auch darüber hinaus. Dass das Wort „Grenze“ seine etymologische Wurzel im Altpolnischen bzw. Alttslawischen Wort „granica“ hat und somit selbst nicht den althochdeutschen Wurzeln der heutigen deutschen Sprache entspringt, sondern ein Lehnwort ist, steht emblematisch für das ambivalente Spannungsfeld von Sprache und Grenzen. Eine literarische Annäherung an dieses Spannungsfeld durch afrikanische Literaturschaffende ist besonders interessant. Erstens weil die Sprachvielfalt



KEN BUGUL



MIHRET KEBEDE



WILFRIED N'SONDÉ



STELLA GAITANO



LEILA ABOULELA

GRAFIKEN: ASS

des afrikanischen Kontinents einen völligen anderen Zugang zu Sprache und sprachlichen Grenzen bietet als in Europa. Zweitens ist die Sprache in den afrikanischen Literaturen insbesondere seit dem Kolonialismus und der späteren Unabhängigkeit ein stark umkämpftes Thema. Schließlich entscheidet die Sprache, wem Zugang zum Geschriebenen gewährt wird beziehungsweise wem der Zugang möglicherweise verwehrt bleibt und zieht damit neue Grenzen. Auch deshalb war dieser Aspekt ein Kernpunkt bei der historischen African Writers Conference 1962 in Kampala. Sprache kann somit nicht nur Grenzen schaffen sondern beinhaltet auch eine grenzüberwindende Funktion. Afrikanisch-diasporische Literat*innen haben häufig eine besondere Beziehung zu Grenzen und Sprache. Die diasporische Erfahrung bringt oft ein eigenes Verständnis von der grenzziehenden wie auch grenzüberwindenden Kraft von Sprache mit sich. Die diesjährige Ausgabe der Tage der afrikanischen Literaturen soll verschiedene Perspektiven auf Sprache als Grenze aber auch als grenzüberschreitendes Medium der Verbindung liefern.

Rémi Tchokothe

KURATOR

Abdelaziz Baraka Sakin

MODERATOR

Ass. Prof. Dr. Rémi Tchokothe

VERANSTALTUNGSORT

KULTUM Graz und Kunsthaus Graz

LITERAT*INNEN

Ken Bugul

Stella Gaitano, Wilfried N'Sondé,

Leila Aboulela, Mihret Kebede

PROGRAMM **mehr Infos unter**

www.chiala.at

Freitag, 5. Mai 2023, 18 Uhr

KULTUM, Mariahilferplatz 3/I

BEGRÜSSUNG, EINFÜHRUNG UND

LESUNG

Wilfried N'Sondé und Mihret Kebede

Einführung und Moderation:

Prof. Rémi Tchokothe

Samstag, 6. Mai 2023, 9–12 Uhr

KULTUM, Mariahilferplatz 3/I

SCHREIBWORKSHOP mit Leila Aboulela

Kunsthaus Graz:

14–15.30 Uhr LESUNG: Ken Bugul und Stella Gaitano

16.30–18.30 Uhr

Podiumsdiskussion mit allen Autor*innen

Sonntag, 7. Mai 2023, 10–12 Uhr,

KULTUM, Mariahilferplatz 3/I

LESUNG

Leila Aboulela

POETRY SLAM

Precious Chiebonam Nnebedum



PETRA GANGLBAUER
FOTO: MARKO LIIPUS



AUGUTES LAAR
FOTO: JENS MAURITZ

DER DOPPELTE GAST

Petra Ganglbauer und Auguste Laar

UNUNTERBROCHEN (SCHWARZ) SEHEN

Mittwoch, 10. Mai 2023, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINFÜHRUNG: Barbara Rauchenberger

Eintritt: € 8,-/5,-

Mit Petra Ganglbauer und Augusta Laar sind zwei Dichterinnen zu Gast, denen es um nicht viel weniger geht als um Erweckung und Wachhalten. Und darum, dass wir endlich zur Sache kommen, also zu uns selbst, was einer unermüdlichen Fortbewegung gleicht. Das ist was uns in diesen dunklen Zeiten erregt: verbrannte Erde, erschöpfte Wörter, durchwachte Nächte. Ununterbrochen (schwarz) sehen, so etwa könnten die beiden Lyrikbände, die an diesem Abend vorgestellt werden, beim Namen gerufen werden. Diese Gedichte, der Asche, dem Schlaf entrissen, glimmen und wandeln, bängen und torkeln – *oberhalb der schlaftagente* (aus: Augusta Laar „Mitteilungen gegen den Schlaf“, Edition Melos, 2021) *nicht lebend, nicht tot* (aus: Petra Ganglbauer „Aschengeheimnis“, Edition Melos, 2023) – uns entgegen.



mehr unter: kultum.at/der-doppelte-gast

Die Lesungen können Sie später als Nachlese hinter dem QR-Code finden.



VOLHA HAPEYEVA
FOTO: ISAMU BERGSAN



MATTHIAS GÖRITZ
FOTO: PRIVAT

DER DOPPELTE GAST

Volha Hapeyeva und Matthias Göritz

UNS GESCHEHE DEIN HERZ!

Donnerstag, 1. Juni 2023, 19 Uhr

📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3/1, Graz

EINFÜHRUNG: Barbara Rauchenberger

GESPRÄCH: Andreas Unterweger

Eintritt: € 8,-/5,-

Am Anfang, sagt Volha Hapeyeva, stünde nicht das Wort, sondern die Frage: *wort bist du das?* Das erste und das letzte, das wir hören, vielleicht, um alles andere dann zu vergessen. Wir werden dann (selbst zum) Wort oder wie es in ihrem soeben erschienen Gedichtband *TRAPEZHERZ* (Droschl, 2023) heißt: *alles was uns geschieht sind worte/alles was wir füreinander sind bleiben gedichte*. Die Welt verdient diese Gedichte. Die Welt verdient ihren Zirkus. Volha Hapeyeva ist eine Artistin mit Trapezherz und Seele, die sanft, sprachklar und mutig schreibt. Jedes Wort ein Bündel an phonetischer Energie.

Matthias Göritz ist an diesem Abend nicht nur als ihr Übersetzer zu Gast, sondern auch als Poet mit seinem letzten Gedichtband *SPOOLS* (Wallstein, 2021). Die Gedichte ebenso artistisch (hier schluckt einer sein klügstes Feuer!) und makellos, so dass einer wie er dennoch schreibt: *Manchmal hat man mehr Angst als gut ist – ist gut*. Und gut für uns „Artisten an der Werkbank, in der Wissenschaft, in Liebesdingen, in den Lebensläufen (Alexander Kluge)“, wenn wir Hapeyeva und Göritz lesen und den Zirkus eröffnen mit Träumen, Distanzen, Geschichten, vier Wänden, Verlusten und Erinnerungen.

Barbara Rauchenberger

NEU GELESEN. NEU ERZÄHLT. NEU GEMISCHT.

DIE MASCHINE TRIFFT DAS HEILIGE

Margit Linder liest Flavius Josephus' Text zum
Jüdischen Krieg neu

Dienstag, 2. Mai 2023, 18 Uhr

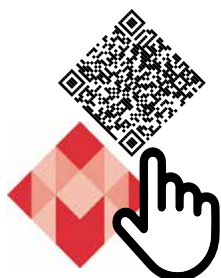
📍 KULTUM [Im Cubus], Mariahilferplatz 3, Graz

EINFÜHRUNG: Florian Traussnig

EINTRITT: € 10,-/8.-

ANMELDUNG ERBETEN über tickets@kultum.at

Im Rahmen der Diskursreihe NEU GELESEN. NEU ERZÄHLT. NEU GEMISCHT. blickt die Althistorikerin Margit Linder in den geistesgeschichtlichen Rückspiegel und beleuchtet den Jüdischen Krieg aus der Brille des jüdisch-römischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus, der als Chronist einer dramatischen Zeit die religiösen und kriegerischen Erschütterungen einer Epoche erfasst und gedeutet hat. Wie halt dieser Text ins Heute nach, was davon ist archaisch, was zeitlos?



mehr unter: kultum.at/diskurs

Den Vortrag können Sie später als Nachlese
hinter dem QR-Code finden.

Während der Tempel [in Jerusalem] brannte, raubten die Soldaten alles, was ihnen gerade in die Hände fiel, und mordeten die Juden, derer sie habhaft wurden, in ungezählter Menge. Dabei kannten sie kein Erbarmen mit dem Alter und keine Scheu vor dem Heiligen [...].

Flavius Josephus, „Der Jüdische Krieg“.

„Im Jahre 66 n. Chr. kam es zur Revolte der Juden gegen die Oberherrschaft der Römer – eine Auseinandersetzung“, so die Althistorikerin und Klassische Archäologin Margit Linder, „die von den Römern mit absoluter Härte niedergeschlagen wurde. Dieser Krieg, der im Jahre 73 n. Chr. endete, ist uns durch die Überlieferung des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus (37 bis ca. 100 n. Chr.), der selbst als Feldherr tätig war und das Ende dieses Konfliktes auf römischer Seite stehend miterlebte, überliefert.“ Linder liest im KULTUM den Kriegsbericht des sich ursprünglich Joseph ben Mattitiahua ha-Kohen nennenden und jüdische, griechische sowie römische



MARGIT LINDER
FOTO: UNREIF.UND.TAUBE; UNI GRAZ

Sichtweisen miteinander verbindenden Gelehrten neu. Flavius Josephus‘ „außergewöhnliches Schicksal“, so Metzler’s Lexikon jüdischer Philosophen, „reflektiert all die Erschütterungen einer bewegten Epoche“: Es war die Epoche der römischen Besetzung Judäas, des Auftretens einer Figur namens Jesus von Nazareth, der Niederwerfung des jüdischen Aufstands und der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 durch die „Mutter der neuzeitlichen Armeen“ (John Keegan): das straff organisierte und imperial durchgreifende römische Heer.

In ihrem Kurzvortrag und ihrer Kontextualisierung von Josephus‘ Text – in dem der Historiograph höchst persönlich ein paar geschichtsliterarische „Cameo-Auftritte“ hinlegt – zeigt Linder nicht nur erstaunliche Parallelen zu heutigen Kriegs- und Propagandanarrativen auf, sondern arbeitet heraus, mit welcher apokalyptischer Wucht etwa große Steinwurfmaschinen in der vom römischen General und späteren Kaiser Vespasian belagerten Bergfestung Jotapata (die Flavius Josephus 67 n. Chr. noch auf als Militärkommandant auf Seiten Galiläas miterlebte) wirkten. Sterben Menschen in

ukrainischen Städten im Jahr 2023 durch den Beschuss mit Streumunition oder Drohnen, so war knapp 2.000 Jahre zuvor die miraculöse „Kraft dieser Maschine“, des Steinbrocken oder eisernen Geschosse schleudern- den Katapults also, laut Flavius Josephus bereits so groß, dass etwa ein „Haupt abgerissen und die Hirnschale noch drei Stadien weit geschleudert wurde“. Der Jerusalemer „Tempelberg“ wiederum, so das naturalistische Lamento des zu diesem Zeitpunkt (70 n. Chr.) de facto zu den Römern übergelaufenen und gern in direkter Rede erzählenden Historikers in *De Bello Judaico*, sei „von seinem Fuße ab nur noch eine brodelnde Masse“ gewesen; „[v]or lauter Leichen war

nirgends mehr der Erdboden zu sehen“. Obwohl der – mitunter opportunistisch wirkende – Flavius Josephus in seinem Auftragswerk „die schonende Haltung der Römer“ gegen die aufständischen jüdischen Gruppen der Sikarier und Zeloten (als „zealots“ bezeichnet man heute noch etwa im Englischen Eiferer oder Fanatikerinnen) apologetisch betont, schwingt im Bericht dieses interkulturell und multiethnisch geprägten Zeitgenossen über „fürchterliche Leidensszenen“ und den Verlust des „Heiligen“ sowie „Mord“ und „Plünderung“ durch römische Soldaten auch eine individuelle wie universelle Reflexion über den kriegsführenden Menschen mit. Ein Wesen, dass Steine auf Bauwerke und – so die artilleristische Sprache – „weiche Ziele“ schleudert und sich selbst in regelmäßigen Abständen ins oder nahe ans Chaos katapultiert. Ein Wesen gleichwohl, das nicht nur archaische Steine oder moderne Projektile auf andere Menschen wirft, sondern auch um Sinn ringt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Florian Traussnig

SEISMOGRAPHICS

MEMES UND DER IRONIC TURN

Wolfgang Ullrich über die diskurs- und gesellschaftsprägende Kraft von Memes auf Social Media.

Dienstag, 20. Juni 2023, 19 Uhr

📍 KULTUM [Kleiner Minoritensaal], Mariahilferplatz 3, Graz

EINFÜHRUNG: Florian Traussnig

EINTRITT: € 10,-/8,-

ANMELDUNG ERBETEN über tickets@kultum.at



LUKAS PUSCH, AUS DER SERIE: #METOO:
WIR BETEN FÜR DAS BINNEN-I, 2019
Holzschnitt, 10/10, Druckstockformat 45x60 cm, Papier-
format: 78,5x56,5 cm, KULTUMdepot Graz



MEM-VARIANTEN: LAIEN-RESTAURATION
in: Pop-Zeitschrift.de



mehr unter:
kultum.at/diskurs

Läuten die Internetglocken den „Ironic Turn“ ein?

Ein Holzschnitt des Künstlers Lukas Pusch: In der Mitte zwei zum Beten gefaltete Hände, ganz im „antikisierenden“ Design eines religiösen Plakats gehalten. An der Oberseite steht in dicken, schwarzen Lettern „Wir beten“.

Auf der Unterseite steht in gelber Schrift der zweite Satzteil zu lesen, der „für das Binnen-I“ heißt. Da passt was nicht zusammen! Und doch: die kognitive Dissonanz, die durch die Koppelung von diesen zwei inhaltlich, weltanschaulich und vom geschichtlichen Kontext her gefühlt *nicht* zusammengehörenden Begriffen „Beten“ und „Binnen-I“ entsteht, löst sich am Ende wohl in Schmunzeln auf. Ganz im Stil postmodern-ironischer Memes, also krea-

tiver Bilder und Bildchens, die heute im Internet kursieren, sind die dargestellten betenden Hände „tradierte Icons festcodierter Bildbotschaften“, die der Künstler nicht *für sich* stehen lässt, sondern die er „mit zeitgenössischen Geschlechterdebatten sprengt“ (Johannes Rauchenberger).

Was passiert hier? Nun, die christliche Ikonografie wird durch ein zeitgenössisches, von möglichst vielen Rezipienten lesbares Element bereichert und in eine spielerische Spannung gesetzt. Altes, vielleicht auch Angestaubtes, wird *verheutigt*, die rein kunsthistorische Einordnung oder binnenkirchliche Tradierung betender Hände durchbrochen. Wenn der Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler Wolfgang Ullrich in einem Vortrag über *Art goes Pop* spricht und eine derartige – vom Internet massiv beförderte – Fusion aus Hoch- und Popkultur als „interessant, cool, aufregend [...] für Leute, die weniger an Kunst und Kunstgeschichte und Hochkultur interessiert sind“, bezeichnet, dann gilt das auch und gerade für die abertausenden Memes, die täglich unsere Social-Media-Kanäle fluten. Diese, so Ullrich auf seinem Blog *ideenfreiheit*, haben kulturhistorische Vorläufer und

setzen auf „Bilder und Bildmotive, die situativ und überraschend, in wechselseitiger Reaktion aufeinander variiert und je nach Kontext in ihrer Bedeutung verändert wurden.“

Laut Ullrich, der im KULTUM im Rahmen der Populärkulturreihe SEISMOGRAPHICS Einblick in die Kulturgeschichte der Memes und der Mem-Archäologie geben und danach mit Diskurskurator Florian Traussnig und einem weiteren Gast darüber diskutieren wird, ist in den letzten 15 Jahren, „durch den wachsenden Einfluss der sozialen Medien [...] eine unglaubliche Dynamisierung der ganzen Bildwelt entstanden“ (Deutschlandfunk Kultur). Vor zwei Jahrzehnten, so Ullrich,

habe man bereits darüber nachgedacht und diesen Paradigmenwechsel „– damals noch ein bisschen akademisch – als Iconic Turn bezeichnet.“ Da wir in unserem Haus erst im Februar dieses Jahres eine dieses Feld akademisch vermessende Tagung zum „Iconic Turn in den christlichen Konfessionen“ abgehalten haben, welche das Angewiesensein auf „Bildlichkeit, die nicht in Sprache und Vernunft aufgeht [...], religionshermeneutisch und theologisch“ problematisierte, wollen wir ein popkulturelles Nachwort zu diesem Unternehmen sprechen und ein paar Fragen in den Raum stellen.

Wie weit sind (ironische) Memes über Themen wie Religion, Politik und Krieg mittlerweile gesellschafts- und diskursprägend? Sind sie trotz dem hohen Grad ihrer medialen Verbreitung nur ein kreatives, alltagseskapistisches Randphänomen? (Sprich: Montagmorgen schnell durch die lustige Timeline scrollen, dann aber ab um 8:10 ins Büro ...) Wie weit kann die Meme-Kultur an die Debatte rund um diverse *turns* angedockt werden? Befinden wir uns gar im „ironic turn“, der (auch) die christliche Bilderzählung kreativ fortschreibt?

Florian Traussnig



WOLFGANG ULLRICH
FOTO: (C) ROBERT HAMACHER

SCHLAGLICHT

DIE BAHNHOF- UND KELLERGESPRÄCHE DER ÁGNES HELLER

Die ungarisch-jüdische Philosophin Ágnes Heller (1929-2019) war eine radikal liberale und furchtlose Denkerin, die sich „von Plato zu NATO“ den Kopf zerbrach und die ihr Nachdenken über die Welt realistisch mit der Lebenspraxis in dieser Welt verband.

Man kann „nicht beantworten, sondern nur beleuchten“.
(Ágnes Heller)

Ágnes Heller, 1944 als 15jährige den Deportationen und Genickschüssen der Nationalsozialisten in Budapest mit viel Glück entkommen, ist beim marxistischen Ästhetiker Georg Lukacs in die Lehre gegangen, hat sich aber bald vom Kommunismus und jeglichen weiteren „-ismen“ abgewandt. Bereits in ihren Budapester Vorlesungen von 1954/55 zur Philosophiegeschichte deckte Heller „von Plato zu NATO“ alles ab. Diese von ihr selbst stammende Formulierung skizziert bereits den (späteren) weltanschaulichen Weg Hellers, der sie in ihren eigenen Worten „von einer Art Kommunismus zu einer Art Liberalismus“ führen sollte. Egal ob sie philosophische Porträts schrieb, über biblische Figuren wie Samson nachdachte, geschichtsphilosophische Fragmente zu einem Buch zusammenführte oder in der „Unsterblichen Tragödie“ dem Phänomen des Komischen auf den Grund ging – Theorie und Alltag waren in ihrer Arbeit stets eng verwoben und Ideologiekritik nahm sie sehr ernst. Dem von Marx'schen Fantasien desillusionierten und am „Bahnhof unserer Existenz“ nolens volens feststehenden Menschen bleibe am Ende einzig „das Gespräch, um des Gesprächs willen“, so Heller in der *Zeit*. In welchen Kellerwinkeln ich derartige Gespräche mit der Philosophin führen durfte, erfahren sie auf unserer Homepage, wo der Text in voller Länge einsehbar ist.

Florian Traussnig



ÁGNES HELLER (1929–2019),
IM MINORITENSAAL, NOVEMBER 2018
FOTO: JOHANNES RAUCHENBERGER



mehr unter:
kultum.at/diskurs

DIE LANGVERSION FINDEN SIE HIER ...



„SHOW PEEPS“ FOTO: PRIVAT

LENDWIRBEL GOES MINORITEN

Imagine Zero – Impro Show

Was wäre, wenn wir unseren Müll gegen Null reduzieren würden? Und müssen wir im Engagement gegen die Klimakrise perfekt sein und immer alles richtig machen? Begleite die englischsprachige Grazer Impro-Gruppe „Show Peeps“ + Freunde auf einer Suche nach Antworten und lasse dich auf eine gedankliche Zukunftsreise entführen. Gemeinsam feiern wir die Nachhaltigkeit in all ihrer wundervollen Unvollkommenheit.

FR, 5. Mai, 16 bis 19 Uhr, 16 Uhr: Geführte Gedankenreise

18 Uhr: Impro Show

KULTUM [Zweiter Minoritenhof]

Platz für alle!

Kurzfilmprogramm und Mitmach-Workshop für Kinder ab 4 und ihre Familien

SO, 30. April 2023, 10.30 Uhr; Dauer: 80 Minuten inkl. Workshop

KULTUM [Cubus], Mariahilferplatz 3/1

MODERATION: Lisa Mai + Christoph Schwarz (Kikeriki, Kinder Kurzfilm Festival Tulln)

IDEE & ORGANISATION: Natalie Resch

Im Rahmen des Lendwirbel zeigt das KULTUM zum ersten Mal Kurzfilme für ein junges Publikum ab 4 Jahren und lädt zur Mitmach-Werkstatt für die ganze Familie. Natalie Resch im Interview mit Kathrin Kapeundl und Lisa Mai:

Natalie: Kathrin, du machst seit drei Jahren das Programm für Junges Publikum und hattest die Idee, im Rahmen des Nachbarschaftsfestes Lendwirbel etwas Neues auszuprobieren. Warum?

Es ist eine Öffnung der imaginären Türen, die oft Menschen davon abhalten, hinter die Klostermauern zu blicken. Obwohl wir mitten im pulsierenden Lendviertel sind, kennen uns viele noch nicht. Das Kurzfilmprogramm ist eine Einladung,

vor allem an Menschen, die noch nie im KULTUM zu Gast waren. Sie sollen sich überraschen lassen von den unglaublich schönen Räumen und vielleicht das eine oder andere Objekt der aktuellen Ausstellung betrachten. Es geht darum, (wieder) neue Kontakte zu knüpfen, mit den Menschen und Netzwerken vor Ort und interdisziplinäre Kooperationen einzugehen. Das ist befruchtend, für unser Programm aber ebenso für die Besucher*innen.



FOTO: DOTDOTDOT

Kathrin: Natalie, als Kuratorin für Film ist dir das Medium vertraut, worin liegt für dich der Reiz Kleinkindern Kurzfilme zu zeigen?

Mich hat ein Erlebnis bei den Kurzfilmtagen in Oberhausen sehr geprägt. Ich saß als Festivalgast zwischen hundert Schüler*innen zwischen 11 und 14 Jahren in einer Kinovorstellung über die berührende Geschichte eines Bubens, der sich mit dem falschen Geschlecht geboren fühlte. Die Stimmung vor Ort, die vielen Emotionen und die anregende und vor allem kluge Diskussion haben mich berührt. Film berührt, weil er viele unserer Sinne anspricht und wir uns mit den Figuren mehr oder weniger identifizieren können. Jahre später bin ich dann auf das Kinderfilmfestival in Graz gestoßen, das jeden November stattfindet. Über 5.000 Kinder können internationale, teilweise prämierte Filme sehen, viele davon in der Originalsprache und live eingesprochen. In einer solchen Vorstellung zwischen den Kindern zu sitzen ist ein Erlebnis! Es geht mir als Cineastin um das gemeinsame Sichten von Filmen als Gesamterlebnis, das Diskussionen über Wünsche, Ängste, unsere Gesellschaft und Visionen anstößt. Gemeinsam Filme zu sehen und sich damit auseinandersetzen, ist ein wichtiges Werkzeug, um mit Bewegtbildern kritisch umgehen zu lernen. Das Medium Kurzfilm ist so etwas wie die Kurzgeschichte in der Literatur: eine kluge und formal spannende Verdichtung der großen Fragen und Geschichten. Das Kurzfilmprogramm soll Lust darauf machen, wieder öfter als Familie oder mit Freund*innen ins Kino zu gehen und das Filmeschauen als Erlebnis, und manchmal sogar als Abenteuer, wahrzunehmen.

Natalie: Lisa, was ist das Besondere, an einem Ort wie dem KULTUM und im Rahmen des Nachbarschaftsfestes Lendwirbel euer Kurzfilmprogramm „Platz für alle“ zu zeigen?

Wir lieben es, Orte zu bespielen, die nicht in erster Linie Kinoräume sind. So können wir den Space frei gestalten, sodass er für Kinder und Erwachsene jeden Alters einladend ist, sie sich wohlfühlen und das Programm genießen können. Entspannung, Gemütlichkeit und ein Gefühl von Sicherheit, sich zurechtzufinden und willkommen zu fühlen, sind förderlich, wenn es darum geht, sich auf Neues einzulassen.

Kann ein-und dasselbe Filmprogramm samt Mitmach-Werkstatt überhaupt die ganze Familie begeistern, also Jung und Alt?

Das Gemeinsame steht im Vordergrund. Einerseits geht es um das gemeinschaftliche Erleben und darum, für die Kinder und die Erwachsenen, die sie im Leben begleiten, eine Gesprächsbasis auf Augenhöhe herzustellen. Andererseits hat das auch ganz praktische Gründe: Wir möchten niemandem zumuten, etwa Betreuung für ein jüngeres Kind organisieren zu müssen, weil man mit einem älteren Kind die Veranstaltung besuchen möchte. Auf die Lebensrealität von Familien einzugehen und niemanden auszugrenzen, gehört zu unserem Credo. Die ausgewählten Filme können von Kindern ab einem gewissen Alter gut verstanden werden und behandeln Themen, die sie interessieren. Zugleich achten wir drauf, dass sie jüngere Kinder nicht irritieren.



Das gesamte Interview lesen Sie unter:
kultum.at/junges_publikum

HÖR- UND SCHAUBÜHNE / STUTT GART

PU DER BÄR



EIN GESUMM MIT FLACHFIGUREN UND
LIVE-GERÄUSCHEN FÜR KINDER AB 5!

TERMINE SO, 7. Mai, 15 Uhr / MO, 8. Mai, 9 Uhr + 10.30
Uhr DAUER 40 Minuten SPIEL Suzan Smadi REGIE Sigrun
Nora Kilger DRAMATURGIE Stephanie Rinke
EINTRITT € 7,-/Person Kindertagengruppen + Schulklassen €
5,-/Person

SUZAN SMADI BEIM SPIEL, FOTO: GERD SKUTTA

Wer kennt ihn nicht, Pu den Bären, der so gerne Honig schleckt und so schöne Lieder dichtet? Zusammen mit seinem Freund Christopher Robin und vielen anderen Bekannten und Freunden – Ferkel, Eule, Kaninchen, I-Ah, Känga, Ruh und Tiger – wohnt er im Hundertsechzig-Morgen-Wald. Dort erleben sie die aufregendsten Abenteuer: An diesem wunderschönen Morgen zum Beispiel eine Expedition, bei der gesungen, gejammt, gequiekt, ins Wasser gefallen – und, wer weiß – vielleicht sogar der Nordpol entdeckt wird?

CHRISTINE KASTL / LINDAU (D)

STEMPEL- UND MONOTIERE



KUNSTWORKSHOP FÜR KINDER AB 6!

TERMINE FR, 16. Juni, 8.30 Uhr / SO, 18. Juni, 11 Uhr
/ MO, 19. Juni, 8.30 Uhr DAUER 90 Minuten
WORKSHOPLEITUNG Christine Kastl
EINTRITT € 8,-/Person Kindertagengruppen + Schul-
klassen € 6,-/Person

ILLUSTRATIONEN: CHRISTINE KASTL

Monotypien sind Unikate, jeden Druck gibt es nur einmal. Dieses Mal werden wir große, Stempeltiere aus Moosgummi auf den einzigartigen Hintergründen zum Leben erwecken. Der Stempeldruck ermöglicht Euch das zügige Experimentieren mit unterschiedlichen Farben. Was passiert, wenn wir mehrere Hintergründe kombinieren oder auch verschiedene Stempel auf ein Blatt drucken? Wenn ihr am Schluss euer Tier zusätzlich in ein Klappbuch (Leporello) druckt, kann sogar ein großer Bilderbuchzoo für eine kleine Ausstellung Eurer Werke vor Ort entstehen. Ich freue mich auf Euch, damit wir gemeinsam Spuren setzen, zeichnen, schneiden, kleben, walzen, drucken, erzählen und staunen können.

KULTUM ONLINE

Digitale Rückblenden

Kulturarbeit im KULTUM hat so oft einen performativen Charakter und geht fast immer über das Schriftliche oder Bildliche hinaus. Nicht alles, aber einiges lässt sich auch im digitalen Archiv vermitteln. Einige der ganz gelungenen Abende der letzten Wochen finden Sie auf dieser Seite (mehr finden Sie auf unserem Youtube-Kanal). Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Handy und Sie werden automatisch zur Aufzeichnung weitergeleitet. Viel Vergnügen und Erkenntnis!



Scan the code! Mehr unter:
www.kultum.at/iconic-turn

Die erste Tagung des „Europäischen Forschungsnetzwerkes zum Iconic Turn in den christlichen Konfessionen“ am 21. und 22. Februar 2023 in Graz, in der das KULTUM als Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion Gastgeber war, kann hier in Vorträgen nachgehört werden.



Scan the code! Mehr unter:
www.kultum.at/iconic-turn

Wenn man die Schnittstellen von Kunst und Religion in der Gegenwart in Fragen umwandelt, so könnten diese, sehr vereinfachend formuliert, folgendermaßen lauten: – Wie bannen wir Gewalt aus der Religion? – Was können wir noch tun? Katastrophengefühl und Globalisierung. – Wie fragil ist Wahrheit! – Macht Religion heil – oder krank? – Welchen Kult werden wir feiern? – Wie geben wir Leben weiter? – Was können wir hoffen? – (Wohin) geht die christliche Bildwelt in der heutigen Kunst? – Wo(hin) ist Gott? Das war der Beitrag von Johannes Rauchenberger bei der wissenschaftlichen Tagung von „ICONIC TURN“.



Scan the code! Mehr unter:
www.kultum.at/peter-trummer

Er gehört eigentlich schon zu unserem Youtube-Kanal: Der Neutestamentler Peter Trummer: Zum 80. Geburtstag hat Johannes Rauchenberger vor zwei Jahren mit ihm über 60 Jahre Theologie das erste Gespräch geführt, es wurde mittlerweile mehr als 2000 Mal gehört. Trummer überrascht seither mit auch eigenen Dichtungen, Texten und Liedern. Sein jüngst neu aufgelegtes Buch *Auferstehung jetzt. Ostern als Aufstand: Theologische Provokationen* war der Anlass für das jüngste Gespräch über seine Erkenntnisse über Ostern. Peter Trummer kann mittlerweile als „Theologe der Auferstehung“ bezeichnet werden.



Scan the code! Mehr unter:
www.youtube.com/@kultumgraz1811

Die Personale „Cinema Altera“ von Thomas Henke ist vorüber. Alle gezeigten Werke sind als Schenkung an das KULTUMUSEUM übergegangen! In Kürze erscheint eine umfassende, mehrere Hundert Seiten umfassende Monografie. Das Gespräch zwischen Kurator Johannes Rauchenberger und dem Künstler am Aschermittwoch ist hier bleibend eingestellt.



Scan the code! Mehr unter:
www.youtube.com/@kultumgraz1811

Was trauen wir der Kunst noch zu? Was können wir ihr zutrauen – angesichts ihrer An- und Einsprüche von Johann Sebastian Bach bis Franz Kafka? Befreit sie oder lässt sie frei? Ist sie Zuflucht? Gar Trost? Soll, kann man ihr ins Unendliche folgen? Große, im Allgemeinen zu große Fragen.

Als Höhepunkt der Retrospektive von Thomas Henke haben wir den Philosophen Thomas Macho, die Schriftstellerin Felicitas Hoppe und den Pianisten Claudius Tanski eingeladen, die Hauptmotive der filmkünstlerischen Portraitarbeit Thomas Henkes – Zuflucht und Befreiung – am 16. März 2023 im Minoritensaal zu reflektieren, zu besprechen und zu bespielen. Kurator Johannes Rauchenberger sprach mit der Schriftstellerin Hoppe und dem Philosophen Macho, die beide in den Werken von Thomas Henke vorkommen, über „Kunst als Zuflucht“. Tanski spielt am Klavier Chopin, Mozart und Bach – und erklärt und spielt am Ende des Videos Bachs letztes Werk, „Die Kunst der Fuge“.



Scan the code! Mehr unter:
www.youtube.com/@kultumgraz1811

Aufzeichnung der Podiumsdiskussion: „Ich hab auch noch a Leb'n“ - Selbstbehauptung im Portrait, 24. März 2023, KULTUM Graz

Zwei sehr verschiedene (auto-)biografische Zugriffe standen am Festivalfreitag der Diagonale im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion „Ich hab auch noch a Leb'n“ über die Selbstbehauptung im Porträt. „Lass mich fliegen“ von Evelyn Faye (die tags zuvor den Franz-Grabner-Preis der Diagonale für diesen Film erhalten hat) und „Emile - Erinnerungen eines Vertriebenen“ von Rainer Frimmel (der tags darauf den Großen Diagonale-Preis erhalten hat) waren Ausgangspunkt des von Florian Traussnig moderierten Gesprächs mit deren Regisseur*innen, das durch die Perspektiven der Drehbuchautorin Weina Zhao (Franz-Grabner-Preisträgerin 2022) und dem Ethiker Hans-Walter Ruckebauer.

LEILA ABOULELA

wurde 1964 in Kairo als Tochter einer ägyptischen Mutter und eines sudanesischen Vaters geboren und ist die erste Gewinnerin des „Caine-Prize for African Writing“. Trotz der Gemeinsamkeiten wie des muslimischen Glaubens, der arabischen Sprachen und der Zugehörigkeit zum afrikanischen Kontinent war ihr Aufwachsen von zahlreichen Grenzen geprägt. Diese Erfahrungen, die Identität und Zugehörigkeit in Frage stellen, verarbeitet sie in ihren Romanen. Ihre Figuren können im „Anderswo“ nicht zu Hause sein, aber die „Heimat“ ihres Herkunftslandes kommt ihnen aufgrund ihrer Migrationserfahrungen ebenso fremd vor. Aboulela veröffentlichte fünf Romane, zwei Erzählungsbände und Hörspiele. Ihre Werke wurden mehrfach ausgezeichnet und in rund fünfzehn Sprachen übersetzt.

JULIA COSTA

1989 in Innsbruck geboren, in Zug und Bern aufgewachsen, schreibt lyrische Texte, Gedichte und schweizerdeutsche Lieder, arbeitete im Sozialbereich und absolvierte eine Bio-Gärtnerlehre. Seit 2013 tritt sie als Musikerin auf, seit 2018 literarische Veröffentlichungen. Für das Projekt „Tagfalter und Nachtdiebe“ wurde ihr 2019 ein Startstipendium für Literatur zuerkannt. Die Lyrikverfilmung zu ihrem Text „Märchen“ wurde 2022 am Zebra Poetry Film Festival in Berlin gezeigt. Das Langgedicht „hier“ ist ihre erste Buchveröffentlichung.

STELLA GAITANO

wurde 1979 in Khartoum geboren und lebt seit 2022 als Stipendiatin des Writers in Exile Programmes in Deutschland. Als Vertriebene des Bürgerkrieges im Südsudan hat sie direkte Erfahrungen mit der Fluidität und Veränderlichkeit von Grenzen gemacht. Ihre Texte thematisieren die Schicksale der sudanesischen und südsudanischen Bevölkerung und wurden im ersten Verlag des Südsudans verlegt. In ihrem neuesten Buch: „Eddo’s Soul“ erkundet sie Themen wie Identität, Liebe, Verlust und Trauer im Kontext des Krieges im Südsudan.

PETRA GANGLBAUER

1958 in Graz geboren, lebt in Wien und im Burgenland als Autorin, Radiokünstlerin und Schreibpädagogin; Zahlreiche Preise, Stipendien (u.a. Veza Canetti Preis, 2018) sowie Veröffentlichungen (u.a. Wiener Vorlesungen zur Literatur);

Zuletzt sind erschienen: „Gefeuerte Sätze“, Gedichte, Limbus, 2018; „Die Tiefe der Zeit“, Bibliothek der Provinz, 2021 und „Aschengeheimnis“, Lyrikzyklus, Edition Melos, 2023.

MATTHIAS GÖRITZ

1969 in Hamburg geboren ist ein vielfach ausgezeichnete Lyriker, Theaterautor, Übersetzer und Romancier. Er veröffentlichte die Gedichtbände „Loops“ (Droschl, 2001), „Pools“ (Berlin Verlag, 2006), „Tools“ (Berlin Verlag, 2011) und „Spools“ (Wallstein, 2021) sowie die Romane „Der kurze Traum des Jakob Voss“ (2005), für den er den Mara-Cassens-Preis erhielt, und „Träumer und Sünder“ (C.H.Beck, 2013), der mit dem Robert-Gernhardt-Preis ausgezeichnet wurde. 2014 erhielt Göritz den William H. Gass Award und lehrt derzeit an der Washington University in St. Louis, USA.

VOLHA HAPEYEVA

1982 in Minsk geboren ist eine belarussische Lyrikerin, Autorin, Übersetzerin und promovierte Linguistin. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Preise. Sie war 2013 Artist-in-Residence im Internationalen Haus der Autoren in Graz und 2014 Artist-in-Residence in Wien, zudem war sie 2019/20 Grazer Stadtschreiberin. Zuletzt erschienen 2020 der Gedichtband „Mutantengarten“ in der Edition Thanhäuser und 2021 bei Droschl ihr Roman „Camel Travel“. Hapeyeva lebt derzeit in Berlin und ist Stipendiatin im Writers-in-Exile-Programms des PEN-Zentrums Deutschland.

MIHRET KEBEDE

ist Doktorandin an der Universität der bildenden Künste in Wien. Für ihre Arbeit wurde sie 2013 als beste praktizierende Künstlerin von dem äthiopischen Ministerium für Kunst und Tourismus ausgezeichnet. In ihren Kunstprojekten, wie dem Slow Marathon behandelt sie das grenzüberschreitende Zusammenkommen von Menschen in Schottland und Äthiopien. In ihren Werken sowie in ihrer Dissertation erforscht sie nicht nur Sprache, sondern thematisiert auch die Aussagekraft des Schweigens und die Möglichkeit des Schweigens als Widerstand gegen Unterdrückung.

AUGUSTA LAAR

1955 in Eggenfelden geboren, lebt in München und Wien als Schriftstellerin, bildende Künstlerin und Musikerin. Konzerte und Performances, u.a. mit ihrem Elekt-roakustik Duo „Kunst oder Unfall“ mit Kalle Aldis Laar. Gründerin und Leiterin der Schamrock-Salons und -Festivals der Dichterinnen. Zahlreiche Auszeichnungen (u.a. Kulturpreis Bayern 2022) sowie Veröffentlichungen (zuletzt: „Mitteilungen gegen den Schlaf“, Edition Melos, 2021).

MARGIT LINDER,

Studium der Fächer Alte Geschichte und Altertumskunde, Klassische Archäologie sowie Kunstgeschichte; Doktorat und Habilitation im Fach Alte Geschichte und Altertumskunde; seit 2010 assoziierte Professorin am Institut für Antike der Universität Graz; Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Militärgeschichte und Sozialgeschichte, insbesondere zu den Themen physische Gewalt, antike Moralvorstellungen und Berufswelt des Altertums.

WILFRIED N'SONDÉ

wurde 1968 in Brazzaville (Kongo) geboren. Er wuchs im Großraum Paris auf, studierte an der Sorbonne Politikwissenschaften und lebte 25 Jahre lang als Autor, Musiker und Komponist in Berlin. Abgesehen von seiner persönlichen Biographie, hat sich der Autor und Musiker auch in seinen künstlerischen Werken ausführlich mit den Themen Zugehörigkeit, Grenzen und Migration beschäftigt. Gemeinsam mit dem Fotografen Jean-Michel André veröffentlichte er das Buch „Borders“, das den Dschungel von Calais zum Ausgangspunkt nimmt und dem Weg von Geflüchteten folgt und dabei Geschichten des Exils, der Irrfahrt, aber auch der Hoffnung und des Widerstands erzählt. In dem Werk wird nicht nur die Beziehung zum „Anderen“ in Frage gestellt, sondern gleichzeitig auch die Sinnhaftigkeit der realen und imaginären Grenzen hinterfragt.

WILHELM SCHERÜBL

geboren 1961 in Radstadt, Österreich, studierte an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Nach dem Diplom bei Bruno Gironcoli im Jahr 1990 folgten durch verliehene Stipendien Arbeitsaufenthalte in Paris, Budapest, Glenfiddich (Schottland) Krumau und zu letzt 2022 Merida (Mexiko). Scherübl ist Preisträger des Großen Salzburger Kunstpreises (2005). Seine Arbeiten kreisen um Licht, Photosynthese, Natur und Transformation von Energie. Er war in zahlreichen Ausstellungen u.a. in Wien, Graz, Salzburg, Linz, Wels, Rosenheim, Brünn, Budapest, Admont, Trier, Novi Sad vertreten. Scherübl verwirklichte in den letzten Jahren

einige große Sakralraumgestaltungen, u.a. 12 große Glasfenster für St. Johann im Pongau, sowie die Altarraum- und Kathedragestaltung des Grazer Doms 2020. Im KULTUM waren seine Arbeiten in der Installation im Stiegenaufgang: „Vanishing Work – Verschwinden durch Licht“ (2007) bei „Lichtmesz“ (2009) und bei „RELIQTE“ (2010) zu sehen.

KIRSTIN SCHWAB

1976 in Graz geboren, lebt als freischaffende Künstlerin in Wien; Schauspielstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, anschließend Engagements an verschiedenen Bühnen im deutschsprachigen Raum, Film- und Fernsehauftritte. Ihre literarische Arbeit umfasst Lyrik, Prosa und dramatische Texte. 2020 erhielt sie den DIXI Kinderliteraturpreis. Veröffentlichungen u.a.: Atemraub, keiper lyrik, 2019 und „TellerRandGänge“, edition art science, 2019.

WOLFGANG ULLRICH,

lebt als Kulturwissenschaftler und freier Autor in Leipzig, von 2006 bis 2015 Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Forscht und publiziert zur Geschichte und Kritik des Kunstbegriffs, zu bildsoziologischen Themen und zu Konsumtheorie. Seit 2019 Mitherausgeber der Buchreihe „Digitale Bildkulturen“ im Verlag Klaus Wagenbach.

DAS PROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT VON

DIÖZESE GRAZ-SECKAU, BUNDESMINISTERIUM FÜR KUNST, KULTUR, ÖFFENTLICHER DIENST UND SPORT, KULTUR STEIERMARK, KULTURAMT DER STADT GRAZ

DAS KINDERKURZFILMPROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT DURCH INNOVATIVE MITTEL DER DIÖZESE GRAZ-SECKAU

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER IM APRIL – AUGUST 2023

AKTUELLE KUNST IN GRAZ – GALERIENTAGE, FESTIVAL LA STRADA, ÖGZM (ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR ZEITGENÖSSISCHE MUSIK), KULTURVERMITTLUNG STEIERMARK, LITERATURZEITSCHRIFT MANUSKRIPTE, CHIALA – VEREIN ZUR FÖRDERUNG VON KULTUR.DIVERSITÄT.ENTWICKLUNG, LENDWIRBEL, LANGE NACHT DER KIRCHEN, HUNGER AUF KUNST UND KULTUR, Ö1 CLUB



UNSER AKTUELLES PROGRAMM FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE



mehr dazu online:
kultum.at/veranstaltungen



Das Jahresprogramm wird unterstützt von:

Pbb., GZ 02Z032870 M. Nr. 2 / Verlagspostamt 8020 Graz

